

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches Organ des STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6 Fernruf Nr. 5-67, 25-68, 25-69 Ab 18 Uhr (Möglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen Postcheckkonto Wien Nr. 54.608 Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12 Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle 19,8 Rpt (Postzeitungsgebühr) und 36 Rpt Zustellungsgebühr Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portobezugszahlungen zugestellt

Nr. 319 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 15. November 1943

Einzelpreis 10 Rpt

Die Kraft des Herzens

Generaloberst Dietl sprach in München zu Zehntausenden

dnb München, 14. November
Der historische Platz vor der Feldherrnhalle erlebte am 14. November wieder einen großen Tag: Der Held von Narvik, der Oberbefehlshaber der Murmansk-Front, Generaloberst Dietl, der erste Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht, sprach jubelnd, zu Zehntausenden, die zu einer großen Volkskundgebung aufmarschiert waren. Mit den Formationen der Partei und ihrer Gliederungen, den Ortsgruppen, den Betriebsgemeinschaften und den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes waren je zwei Kompanien des Heeres und der Luftwaffe und je eine Kompanie der Waffen-SS und Schutzpolizei angetreten. Außerdem hatten sich viele weitere Angehörige des Standortes München und neben ihnen Tausende und Abertausende aus der Münchner Bevölkerung versammelt. Fanfaren verkündeten das Eintreffen des von führenden Männern der Partei, der Wehrmacht und der Hauptstadt der Bewegung begleiteten Generalobersten, der unter dem Jubel der Massen die Front der Ehrenformationen abschritt.

Nach einem Gedenken für die Gefallenen ergriff, immer wieder von brausenden Zustimmungskundgebungen unterbrochen, Generaloberst Dietl das Wort zu einer mitreißenden Rede. Er wies darauf hin, daß die Juden der ganzen Welt sich zusammengeschlossen haben, um den Aufstieg Großdeutschlands zu verhindern und damit ganz Europa unter ihre Gewalt zu bekommen. Noch nie in der europäischen Geschichte sei der Vernichtungswille Deutschland gegenüber so brutal und gehässig gewesen wie in diesem Kriege. Angesichts der bolschewistischen Andeutungen, daß Blut und Tod die Parole der bolschewistischen Armee sein werde und daß zehn Millionen deutsche Facharbeiter zehn Jahre lang in der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten müßten, wisse der deutsche Soldat, daß wir heute für die Zukunft unseres Volkes kämpfen, und daß unsere Generation eine heldische Aufgabe zu erfüllen hat, wie sie in der Geschichte in solchem Ausmaß vielleicht noch nie gestellt worden ist.

Der Frontsoldat
Das Kennzeichen des deutschen Frontsoldaten auch in schwerster Materialschlacht sei Glaube, Zuversicht und harter Wille zum Sieg. Als verantwortlicher Offizier in zwei gewaltigen Kriegen und als Wehrmachtsbefehlshaber im Ringen um Narvik könne er immer nur wieder seine unbegrenzte Hochachtung vor dem deutschen Frontsoldaten hervorheben. Der deutsche Soldat sei allen Soldaten des Feindes überlegen, vor allem den Bolschewisten. Mit diesem Soldaten seien wir jeder Lage gewachsen.

mit ihm gebe es nur eines: den Endsieg. Nachdem der Generaloberst dann die Eigenart der Kämpfe in Lappland geschildert und erklärt hatte, daß sich der deutsche Soldat von den nördlichen klimatischen Verhältnissen nicht seelisch bedrücken lasse und sein Gesundheitszustand vorzüglich sei, und nachdem er der höchsten Achtung vor dem finnischen Soldaten und der Bewunderung für das kleine finnische Volk Ausdruck gegeben hatte, das seit Jahrhunderten um sein Leben und seine Freiheit gegen den übermächtigen Todfeind im Osten ringt, behandelte er das Verhältnis zwischen Front und Heimat.

Die Frontsoldaten hätten vor der Heimat in diesem Kriege höchste Achtung, bewunderten ihre heroische Einstellung in den bombengeschädigten Gebieten und beugten sich vor den Verlusten der Heimat. Nicht minder bewunderten sie den heimatischen Arbeiter und Bauern. In diesem Kriege stünden Front und Heimat im Zeichen der Zusammenarbeit und des inneren Gleichklangs. Diese Wehrmachtsgemeinschaft könne nur den Endsieg bringen.

Gegen Weichlinge

Daß der totale Kriegseinsatz Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten bringe, sei selbstverständlich. Aber das deutsche Volk meiere in so glänzender Weise die großen Schwierigkeiten, daß es auch mit den kleinen Störungen des Lebens fertig werden müsse. Ausdrücklich hervorheben möchte er die gewaltigen Erfolge der Partei in diesem Kriege, vor allem in den bombengeschädigten Gebieten. Die Soldaten seien der Partei dankbar für ihren Einsatz.

Man verlange vom Frontsoldaten auch in scheinbar aussichtslosen Lagen unbedingte Krisenfestigkeit, von den Volksgenossen in der Heimat aber verlange der Frontsoldat unbedingte Festigkeit gegen Gerüchtemacherei und Feindagitator. Wer unsinnige Gerüchte weiterverbreite, der begehe einfach Hochverrat. Seine Soldaten, die in die Heimat auf Urlaub fahren, so sagte der Generaloberst weiter, habe er angewiesen, jeden gewissenlosen Schwätzer in der Heimat sofort zu stellen und den zuständigen Behörden zu übergeben. Je härter der Krieg, desto schärfer müßten wir gegen alle Weichlinge durchgreifen.

Generaloberst Dietl gab dann seiner höchsten Achtung vor der Einsatzfreudigkeit unserer deutschen Frauen und Mädchen Ausdruck. Die deutsche Kampffront brauche infolge der Steigerung der Materialschlacht immer mehr Waffen, Munition und noch mehr Männer. Da gebe es kein Weichwerden, keine Rücksicht, sondern nur die harte Kriegsnötwendigkeit. Der innere Glaube an den Führer, die heilige Überzeugung von der einmaligen Aufgabe unserer

Generation, das innere seelische Feuer müsse der Heimat die Kraft geben, alle Härten und Schwierigkeiten dieses Krieges zu überwinden. Auch der Kampf um Narvik sei mit den Herzen gewonnen worden.

Der Generaloberst schloß: Front und Heimat seien in diesem Entscheidungskampf unseres Volkes unlöslich miteinander verbunden. Das deutsche Volk habe entweder alles zu verlieren oder aber alles zu gewinnen, nämlich das Leben und die Freiheit. Gegen den tierischen Vernichtungswillen der sowjetischen Horden und gegen den Haß der angelsächsischen Demokraten und der Juden kämpften der deutsche Soldat und das deutsche Volk treu vereint für den Aufbau und die Ordnung Europas.

In großartiger Weise finde in diesem Krieg der nordische Mythos des Kampfes zwischen Licht und Finsternis seinen Ausdruck. Dieser Kampf, der mit dem Sieg des Lichtes enden wird, mache alle Kräfte des Guten des Aufbaues, der inneren Gemeinschaft, des Zusammenschlusses der Völker frei zum Wohle jedes einzelnen Staates und Volkes in Europa. Im Bewußtsein der eigenen Aufgabe erkannten wir unsere Gegner als die Gewalten des bedingungslosen Vernichtungswillens, der Zersetzung und der Auflösung. Immer hätten sich die Vorfahren des deutschen Volkes gegen diese Mächte wehren müssen und sich stetig durchgesetzt. Wir hätten die Verantwortung zu tragen für die Erfüllung der Aufgabe, die uns das Schicksal gestellt hat. Wir erkennen den Krieg als das Instrument eines sinnvollen Schicksals an. Er ist der unerlöschliche Wille der Vorsehung. In dem großen Lebenslauf unseres Volkes von Vergangenheit Gegenwart und Zukunft haben wir die Pflicht zu stehen, damit unsere Nachkommen leben können. Ich erkläre feierlich als verantwortlicher Oberbefehlshaber, dem kühnsten deutschen Blut in diesem Schicksalskampf anvertraut ist:

Bekennnis

Ich glaube an den Führer. Je härter der Kampf, desto mehr vertraue ich ihm. Ich glaube an das deutsche Volk und an seine Bestimmung und innere Stärke. Ich glaube an meine Soldaten.

In der Schicksalsstunde unseres Volkes hat die Heimat die gleiche Parole wie die Front: Härte und Glaube.

Diese innere Stärke wird unserem Volke den Sieg bringen.

Die Rede des Generalobersten machte auf seine Zuhörer einen tiefen Eindruck und fand begeisterte Zustimmung.

Gauleiter Paul Gieseler dankte unter stürmischen Beifallbekundungen der Zehntausende dem Generalobersten als Sendboten der Front.

ten Panzerangriffe und führten neue Vorstöße gegen unsere Front nördlich Gomel und nordwestlich Smolensk. Alle Durchbruchversuche wurden in harten Abwehrkämpfen unter außergewöhnlich hohen Verlusten des Feindes verhindert und dabei in dem bereits am 11. und 12. November genannten Korpsabschnitt erneut 55 Sowjetpanzer vernichtet. Bei Nowel versuchte der Feind gestern wiederum vergeblich seinen Einbruchraum zu erweitern. Durch eigene Gegenangriffe wurden einige in dem unübersichtlichen Gelände vorgestoßene feindliche Abteilungen wieder zurückgeworfen.

In Süditalien setzte der Feind seine verlustreichen Angriffe gegen den Bereich zwischen Mignano und Venafrort fort. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf der Gegner einige Höhen beiderseits der Senke von Mignano in Besitz nehmen konnte. Durch Gegenangriffe unserer Truppen wurden sie wieder erstürmt und der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Bei fortgesetzten Angriffen gegen feindliche leichte Seestreitkräfte im ostwärtigen Mittelmeer erzielte die Luft-

waffe Treffer auf insgesamt fünf Einheiten, die schwer beschädigt wurden. Nachdem durch diese Erfolge und durch laufende Luftangriffe auf Stützpunkte der Insel Leros die Voraussetzungen für ein Unternehmen gegen Leros geschaffen waren, landeten in den frühen Morgenstunden des 12. November im Zusammenwirken mit Kampf- und Transportverbänden der Kriegsmarine und Luftwaffe mehrere Kampfgruppen, darunter auch Fallschirmjäger, auf der Insel. Die Kämpfe mit der britischen und badochliorischen Inselbesatzung sind noch im Gange.

Nach Meldung deutscher Fernaufklärer erhielten bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff unserer Luftwaffe gegen ein feindliches Geleitzug in der nordafrikanischen Küste elf weitere Frachter Bomben- oder Torpedotreffer. Insgesamt wurden somit 23 Transporter mit etwa 150.000 bmt versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten.

Durch Störangriffe einiger feindlicher Flugzeuge im westlichen Reichsgebiet entstanden in der vergangenen Nacht nur unerhebliche Schäden.

Freiheitsbäume des Libanon

Englische Versprechungen und gaullistischer Terror

Von Gino F. Moellwitz

rd Berlin, den 14. November

In feierlicher Sitzung hat das Parlament der Republik des Libanon am 3. November 1941 beschlossen, aus allen Artikeln der Verfassung vom 21. Mai 1941 den Begriff »Mandat« zu streichen. Die Artikel 90 bis 95, welche Frankreich die Rechte der Mandatarmacht einräumen, aufzuheben und die vollständige Unabhängigkeit der Republik auszurufen, in der fortan das Arabische als einzige Amtssprache gelten soll. Eine Antwort Frankreichs, das heißt der Regierung Laval, auf diesen Schritt ist bisher noch nicht erfolgt. Hingegen hat das algerische Komitee des Herrn de Gaulle zu dessen Machtbereich die syrischen Mandatsgebiete dem Namen nach noch gehören, diesen Versuch des Libanon, sich selbst das bisher verweigerte Recht zu schaffen, mit brutalem Terror beantwortet. Am Donnerstagmorgen wurde, wie gemeldet, der Staatspräsident des Libanon von schwarzen Soldaten verhaftet und an einen unbekannten Ort verschleppt. Auch der Ministerpräsident und einige seiner engsten Mitarbeiter wurden gefangen gesetzt. Im ganzen Lande herrscht seitdem größte Unruhe, weshalb es da und dort schon zu Zwischenfällen und Zusammenstößen zwischen der empörten Bevölkerung und den Schwarzen de Gaulles kam.

Das »Land der Zedern«

Für die meisten war der Libanon bisher kein politischer, sondern nur ein geographischer Begriff. Man wußte, daß die parallelen Bergketten des Libanon 3363 m und Antilibanon 2760 m sich zwischen das syrische Hinterland und die Mittelmeerküste schieben. Man erinnert sich an die berühmten Zedern des Libanon, welche dem an Zahl kleinen, an kultureller und kolonialisatorischer Bedeutung umso größeren Volk der Phöniker das Baumaterial für seine Schiffe lieferten. Von dieser Herrlichkeit ist nach dem unvernünftigen Raubbau nur noch ein berühmter Zedernhain übrig geblieben, der etwa vierhundert mächtige, uralt Baumriesen umfaßt, die mit ihren neun bis vierzehn Metern Umfang einen überwältigenden Anblick bieten. Das Tal zwischen Libanon und Antilibanon galt im Altertum als eines der fruchtbarsten der Erde, wo Getreide, Wein und Früchte aller Art in Überfülle wuchsen. Inmitten der üppigen Landschaft lag die berühmte Kultstätte Baalbeck, deren großartige Tempelruinen heute noch Bewunderung erwecken. Den überwiegenden Teil der Bevölkerung stellt die arabisch-seidschuckische Mischrasse, die man auch in Syrien findet. Doch bilden die Nosairier, die dunkelfarbigen Medual und die christlichen Maroniten selbständige und geschlossene völkische Minderheiten. Auch die Drusen sind im Libanon vertreten; einige ihrer Festungen, wie z. B. die Burg Salima haben in den Kreuzzügen eine bedeutende Rolle gespielt.

Versprechungen

Die jüngste, von ständigen Unruhen erfüllte und lebhaft bewegte Geschichte des Landes wurde — trotz der französischen Mandatsheerrschaft — durch die britische Islampolitik im Nahen Osten bestimmt. Während des ersten Weltkrieges sagten die Engländer allen ihren Bundesgenossen die Erfüllung aller ihrer Wünsche zu. So versprochen sie den Italienern das westliche Kleinasien mit Smyrna und Konia, das gleiche aber auch den Griechen. Frankreich sollte ganz Syrien, Mesopotamien und Kilikien erhalten. Aber auch dem Scherifen Hussein, König des Hedschas, versprochen sie für den Kriegseintritt gegen die Türkei die Errichtung eines arabischen

Großreiches, das alle Länder bis zum 37. Breitengrad also auch Syrien, umfassen sollte, während gleichzeitig den Juden die Errichtung eines Nationalheimes in Palästina zugesichert wurde. Konstantinopel und die Dardanellen hatte man schon vorher großmütig den Russen als Beute überlassen.

Vorteilte Beute

Bereits im Jahre 1916 sah sich das damals hart bedrängte Frankreich gezwungen, seine Ansprüche im Sykes-Picot-Vertrag auf das spätere Mandatsgebiet Syrien zu beschränken. Nach dem Zusammenbruch der türkischen Fronten im Jahre 1918 marschierte Lord Allenby mit seiner Armee in Syrien ein, während die Franzosen die Küstenstädte besetzten. Den Griechen und Italienern überließ man es, sich ihren Anteil an Kleinasien selbst zu erobern. Griechenland gab sich dabei bis zum Weißbluten aus und mußte auf alle Expansionswünsche verzichten. Auch das italienische Landungskorps war bei Adalia von den Truppen Kemal-Paschas vernichtend geschlagen worden. Daraufhin erhob Italien ebenfalls Anspruch darauf, durch Gebiete in Syrien entschädigt zu werden. Dort war jedoch inzwischen der Emir Faisal als Statthalter seines Vaters Hussein in Damaskus eingezogen. So stritten sich nun Araber, Franzosen, Italiener und Juden um den syrischen Knochen, den England allen versprochen hatte. England hatte sein Ziel erreicht und konnte in der Rolle des Schiedsrichters eingreifen und sich den Weg nach Indien sichern. Im Vertrag von San Remo eignete es sich Transjordanien und Mesopotamien als »Mandate« an. In denen Husseins Söhne Faisal und Abdallah als Fürsten von England Gnaden und unter englischer Vormundschaft eingesetzt wurden, sowie das Mandat über Palästina. Der Rest Syriens mit dem Libanon wurde Frankreich als Mandatarmacht unterstellt, während die Italiener sich mit dem Dodekanes den 12 Inseln im Ägäischen Meer begnügen mußten.

Teile und herrsche

Die Franzosen haben an ihrem syrischen Mandat nicht viel Freude erlebt. Der Großteil der Bevölkerung vergaß nicht, daß man ihr ein unabhängiges arabisches Reich versprochen hatte. Stattdessen hatten sie die türkische mit einer Herrschaft vertauscht, die ihnen nach Art und Wesen noch fremder war. Dauernd gab es daher Unruhen, die zu dem von britischen Agenten geschürt und mit Geld und Waffen unterstützt wurden. Zwar setzten die Franzosen durch, daß sie an der irakischen Erdölleitung beteiligt wurden und daß sogar von Haditha aus eine Abzweigung durch syrisches Gebiet nach Tripoli geführt wurde. Aber damit bestärkte sie nur die Entländer in dem Wunsche sich »früher« oder »später« auch des syrischen Mandatsgebietes zu bemächtigen.

Schon im Jahre 1925 war Frankreich gezwungen, gegen den immer stärker werdenden Nationalismus durchgreifend Maßnahmen zu ergreifen. Es verfiel auf den Ausweg, das Mandatsgebiet nach dem Motto: »Teile und herrsche« in vier Staaten aufzuteilen: Syrien, den Alautenstaat, Drusien und Groß-Libanon. Ein Aufstand der Drusen im Juli 1925 wurde nach monatelangen blutigen Kämpfen im Jahre 1926 endgültig unterdrückt. 1933 versuchte Frankreich das Mandatsverhältnis in einen Bündnisvertrag mit der syrischen Regierung umzuwandeln, doch wurde der Vertrag vom syrischen Parlament abgelehnt. 1936 wiederholte die französische Regierung diesen Versuch durch den Abschluß ei-

Der deutsche Wehrmachtbericht

Bandengruppen bei Fiume vernichtet

4 Südwestlich Kiew in die Flanke der auf Shitomir vorstoßenden Sowjets gestoßen
29 USA-Bomber abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 14. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim unternahmen die Sowjets mehrere vergebliche Vorstöße aus ihrem Brückenkopf nordöstlich Kertsch und gegen unsere Stellungen bei Perekop. An der Dnjepr-Front wurden südöstlich Cherson, nordwestlich Kremenchuk und beiderseits Tscherkassy feindliche Angriffe abgewiesen, geringfügige örtliche Einbrüche im Gegenstoß eingeeignet.

Im Kampfraum westlich Kiew geht das erbitterte Ringen weiter. Südwestlich der Stadt stießen eigene Kräfte in die Flanke des auf Shitomir vorstoßenden Feindes und fügten ihm empfindliche Verluste zu. In Shitomir und nördlich der Stadt wird heftig gekämpft.

Während südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk neue starke feindliche Durchbruchversuche in schweren, stellenweise noch während der Dunkelheit anhaltenden Kämpfen abgeschlagen oder aufgefangen wurden, warfen eigene Gegenangriffe nördlich Gomel vorübergehend eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Aus dem Raume von Nowel wird lebhaft, von den anderen Frontabschnitten geringe örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Die seit August 1942 im Osten eingesetzte Sturmgeschützabteilung 667 unter Führung von Hauptmann Zettler hat im Raume westlich Smolensk den 1000. Panzer abgeschossen.

In Süditalien dauern die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits der Paß-Straße nach Cassino an. Südlich Venafrort ging eine gestern genommene Höhe wieder

verloren. Starke amerikanische Angriffe westlich Venafrort scheiterten.

Im nordwestlichen Balkanraum wurden in mehrwöchigen Kämpfen kommunistische Bandengruppen im Gebiet nordöstlich Fiume eingeschlossen und vernichtet. Sie verloren dabei über 3600 Tote und 4500 Gefangene. Außerdem wurden 45 Geschütze, 522 Maschinengewehre und Granatwerfer und 4655 Gewehre erbeutet. Dreißig Versorgungslager wurden sichergestellt.

Unsere auf Leros gelandeten Truppen stehen auf der Insel in erfolgreichem Kampf gegenüber stärkerem feindlichem Widerstand.

Deutsche Soldaten auf Leros

Die Versenkungsziffer im Mittelmeer stieg auf 150.000 bmt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt.

Auf der Krim scheiterten nordöstlich Kertsch erneute, von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets. Auf der Landenge von Perekop wurden zwei gegen unsere Stellungen vorgehende feindliche Bataillone und in der Bucht westlich der Stadt Landungsbootsansammlungen der Sowjets durch Artilleriefeuer zersprengt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte verhinderten auch gestern die Zuführung von Nachschub und Verstärkungen in den feindlichen Landekopf südlich Kertsch und vernichteten dabei vier mit Betriebsstoff und Munition beladene sowjetische Fahrzeuge. Marineküstenbatterien beschossen Verladeeinrichtungen und Schiffsziele an der Tamanhalbinsel. Sie erzielten dabei Treffer in Material-

Ein Angriffsversuch starker nordamerikanischer Bomberverbände gegen das nordwestdeutsche Reichsgebiet scheiterte an der starken Jagdabwehr. Verstreute Bombenabwürfe verursachten nur in einigen Orten Schäden. Die an der Abwehr dieser Angriffe beteiligten Luftverteidigungskräfte vernichteten 29 feindliche Flugzeuge. Über den besetzten Westgebieten wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Störflugzeuge wenige Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.

stapeln und zwischen kleinen Transportschiffen, von denen eines explodierte.

An der Dnjepr-Front kam es vor allem nördlich Kriwoi Rog, bei Kremenchuk und nordwestlich Tscherkassy zu lebhaften örtlichen Kämpfen.

Im Kampfraum von Kiew stießen nach der blutigen Abwehr schwerer feindlicher Angriffe südlich und südwestlich der Stadt eigene Verbände zu Gegenangriffen vor und eroberten einen wichtigen Geländeabschnitt zurück. In der Tiefe des Einbruchraumes halten schwere Kämpfe zwischen den auf Shitomir vorstoßenden überlegenen feindlichen Kräften und deutschen Kampfgruppen an. Auch nordwestlich Kiew wird heftig gekämpft.

Im Mittelabschnitt wiederholten die Sowjets nordwestlich Tschernigow ihre starken, von Schlachtfliegern unterstütz-

nes als »Unabhängigkeitsvertrag« bezeichneten Militärbündnisse. Dieser wurde jedoch sowohl vom französischen wie vom syrischen Parlament abgelehnt. Den Franzosen ging es zu weit, während die Syrier die völlige Unabhängigkeit forderten. Daraufhin wurde das Mandatsgebiet endgültig in zwei Staaten geteilt: Syrien und Libanon. Am 21. Mai 1941 erhielt der Libanon unter dem französischen Hochkommissar General Dentz eine neue Verfassung, die ihm eine weitgehende Autonomie zusicherte. Doch begann schon im Juni der Einmarsch der britischen und gaullistischen Truppen unter General Catroux. Dieser war es, der am 27. November 1941 im Namen des freien Frankreichs und des Generals de Gaulle erklärte, daß der Libanon

nunmehr alle souveränen Rechte genieße. Zwischen haben sich auch die Amerikaner und sowjetische Agenten in Syrien und im Libanon eingenistet und wetteiferten mit den Engländern darin, die Stellung der gaullistischen Mandatsverwaltung zu unterminieren, um bei dem entscheidenden Kugelmel der sich im Trüben zu fischen. Diesen Bestrebungen entgegen laufen wieder die von England über Ägypten aus betriebenen Pläne einer panarabischen Union mit denen der erwartete Besuch König Faruks in Damaskus zusammenhängen dürfte. Der syrisch-libanesischen Raum ist wieder einmal, wie 1918, zu einem Hotzenkessel gegensätzlicher politischer Strömungen geworden.

Unser Doktor führte die Kompanie

Wie ein Arzt der Waffen-4 das Kommando im Kampf übernahm

Von 4-Kriegsbericht Alois Zimmermann

PK. Im Osten. Als der Morgen graute, stand eine hohe, schwarze Rauchfahne hinter dem Waldchen, das gestern noch mit seinen wogenden Tannen wie eine Brücke zwischen Krieg und friedlicher Ruhe den Weg der Sanitätskraftwagen säumte, mit denen die Verwundeten aus dem Brückenkopf zum Hauptverbandplatz und von dort weiter zum Feldlazarett gebracht wurden.

Besannete im Sumpf. Aus den wenigen Bauernkaten, die sich wie Schiffbrüchige an das trockene Stückchen Erde inmitten des weiten Schilfmeeres klammerten, schlugen gelbrote Flammen. Die einschlagende Granatwerfer rissen klaffende Trichter in das schwarzbraune Moor, das beim Zurückfallen der Erdschollen dumpf aufquollte, als müßte es in schauerlichen Tönen die Tragödie der vergangenen Nacht hinausbrüllen.

Die Sowjets waren über den Sumpf gekommen. In stockdunkler Nacht und in dichtem Nebel waren sie durch das Schilfgras getrieben worden, um vom Wald am jenseitigen Ufer bis zur Straße vorzustoßen und damit den Brückenkopf zu zerschlagen.

Der Tod schlich neben ihnen. Viele von ihnen setzten nie mehr einen Fuß auf das trockene Land, denn neben ihnen her schlich der Tod. Jeder tritt abseits vom Wege spielte ihm ein neues Opfer in die Arme. Doch sie waren, als sie sich am anderen Morgen im Wald sammelten, immer noch genug, um eine ernste Gefahr für die Front zu werden.

So wurde eine Kampfgruppe aufgestellt, die sich nicht nur Troßführer freiwillig meldeten, es kamen auch die Köche, Fuhrer, Rechnungsführer, Schneider, Schuster und Stabschef und wollten mit. Auch ein Arzt trat durch die morschen Türbalken in die Bude, worin der Kampfgruppenführer, über eine Karte gebeugt, an einem runden Tisch stand und die letzten Standpunkte des Feindes einzeichnete.

Man wollte den Arzt, einen 4-Untersturmführer, nicht mitnehmen. Es hieß, jede Minute könnten die Sowjets vorn wieder angreifen, und dann würde man ihn auf dem Hauptverbandplatz dringend gebrauchen.

Was aber sollte aus den Verwundeten der Kampfgruppe werden, wenn der Hauptverbandplatz zurückverlegt werden müsse, entgegnete der 4-Untersturmführer. Man erfüllte ihm also seinen Wunsch.

Nichts unterschied ihn. Eine halbe Stunde später, als die Kampfgruppe von der Straße aus zur Säuberung in den Wald vorging, stand der junge Arzt inmitten unter den Männern vom Tröb, die inzwischen zu Infanteristen geworden waren.

Das ist das Werk der „Kulturbringer“

Keines der großen Baudenkmäler Kassels ist erhalten geblieben

Auch das tausendjährige Kassel geht zu den Städten, die in einer einzigen Terrortnacht ihr historisches Gesicht verloren haben: Keines der Baudenkmäler, die für die tausend Jahre Kasseler Geschichte maßgebend sind, ist erhalten geblieben. Nur die Trümmer einiger Steinbauten der Renaissance halten ihre Fassaden anklagend ins fahle Novemberlicht.

Aus der baulichen Blütezeit Kassels unter dem Landgrafen Philipp in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren trotz des 30jährigen Krieges viele edle Stein- und Fachwerkhäuser bis auf die Gegenwart erhalten. Auch sie hielten der Wut des britischen Terrort nicht stand. Nach den außerhalb der Stadt liegenden Park- und Schloßanlagen des Barocks erhielt der Stadtkern im 16. Jahrhundert eine einzigartige Erweiterung durch die Hugenottensiedlung der Oberstadt. Der formenstrenge romanische Geist verband sich auf eine erhellende Weise mit dem Baugrund, der seine kühne Terrasse hoch gegen die grüne Karlsaue stellte. Das Herz der Hugenottensiedlung, der achteckige Kuppelbau der Karlskirche, die mit beengtem Raumgefühl in ihre Umgebung gestellt war, ist ebenso erbarmungslos vernichtet wie die »Schöne Aussichts«, eine der hellsten Häuserzeilen, die in deutschen Städten zu finden war.

Kassels Ruf ist für die Außenwelt durch den Ruhm der Wilhelmshöhe überschattet worden, aber es heben sich aus dem schönen Gesamtbild der historischen Stadt genügend Bauten und Anlagen heraus, deren Zerstörung ein unersetzlicher Verlust für die Kulturgeschichte bedeutet: Welche Stadt hat in ihrem Inneren ein so wahrhaft fürstliches Forum wie den Friedrichsplatz, den Du Ry unter dem Landgrafen Friedrich II. als eine barock ausladende weiträumige Platzschöpfung plante und

in nichts unterschied er sich mehr von den anderen. Er trug eine Tarnjacke und Knobelbecher mit rauen Schäften, er zwangte sich durch das Dickicht und trockene Unterholz, er warf sich auf das laulische Waldmoos, wenn die Wurfgranaten heranheulten, er robbte vor, wenn die Geschosse knapp über der Erde wegzuschweiften, und er schoß, schoß aus seiner Maschinenpistole, als hätte er Jahr und Tag nichts anderes getan.

Erst als die ersten Männer der Kampfgruppe verwundet wurden, hob er sich aus dem Kreis der Infanteristen heraus und war Arzt, auch als solcher Kamerad unter Kameraden.

Dankbar schauten die Männer in seine Augen, wenn er ihnen, an der Bahre kniend, die Verbände anlegte, Tee einflößte und Worte des Zuspruchs fand, so daß sie die Schmerzen vergaßen und still und geduldig weiter ertrugen.

Der Arzt war überall und immer dort, wo dringende Hilfe nötig war. Er stand mitten im Gebüsch, wenn sich der Kampfplarm schon weit vorzogen hatte, und zuckte nicht mit der Wimper, wenn neben ihm aus den Baumwipfeln Gewehrscüsse klackten. Allein lief er dann wieder vor, wenn der letzte Verwundete weggebracht war.

Sie trugen den Kampfgruppenführer heran. Unter seinem Stahlhelm quoll Blut hervor. Der Arzt konnte ihm nicht mehr helfen. Als sie ihn behutsam auf die Trage legten, durchzuckte es noch seinen schlanken Körper. Man konnte ihm nur noch einen letzten Dienst erweisen, indem man ihm die Augen schloß.

In die Bresche

Da sprang der Arzt auf als wäre das Beben des Gefallenen auf ihn übergesprungen. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit und Ruhe, aber auch mit dem Wagemut und der Verantwortung für das Leben, mit der er seither das Chirurgemesser geführt hatte, stand er nun zwischen den Männern und war ihnen ein Führer geworden.

Sie sprangen mit ihm vor, sie feuerten mit ihren Maschinengewehren, sie kletterten mit ihm durch die Schluchten, von denen der Wald durchzogen war. Sie waren in diesen wenigen Stunden mit ihm zusammen gewachsen und brachen, mitgerissen von seiner Schneid, bis zum Rand des Waldes durch.

Als jedoch der Abend kam und die letzten Balken auf der Sommerinsel verglöhnten, da kniete er wieder bei den Verwundeten, betupfte die Wunden, führte das Messer vorsichtig und mit ruhiger Hand. Erst als alle versorgt waren, marschierten sie an den toten Sowjets vorbei durch den finsternen Wald, kehrten zu ihren Feldküchen, Schreibstuben und Wagen zurück.

ausführte? In der Reihe der Monumentalbauten, die den Platz nach Norden flankieren, stand schon vor der Terrortnacht des 23. Oktober die Ruine der Landesbibliothek, in der bereits vor zwei Jahren unersetzbare Werte an alten Schriften und Büchern in Flammen aufgingen. Jetzt reihen sich die Ruinen der schon früher stark zerstörten Schlösser und der Hofkirche an, und an der Straßenfront des Platzes vollenden die Trümmer des Nahl-Palais den Reigen der Verwüstung. Bis in die friedlichen Gefilde der Karlsaue raste der Amoklauf des Feindes: So sank auch das reich und spielerisch gegliederte Orangerieschloß das aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt, in Trümmer. Unter den historischen Bauten von Rang, die jetzt nur noch in unserer Erinnerung leben, befand sich auch ein Unikum der deutschen Theatergeschichte: das Ottoneum, der früheste feste Theaterbau, den das Reich besaß.

Was Großbrände alter Zeiten, was der Dreißigjährige Krieg und andere Zeiten voll Kampf und Zerstörung nicht fertig brachten, vollendeten die »Vorkämpfer der Kultur« in einer Nacht. Sie brannten und zersprengten das, was der tausendjährigen Stadt den undefinierbaren Zauber gab, den wir mit den Worten Kultur, Tradition, Kunst und Geschichte nur von außen her erschöpfen. Sie zertrampelten in ihrer sinnlosen Zerstörungswut vieles von dem, was Europa in der Welt sein einzigartiges Gepräge gibt; das, was die Menschen aus den fernsten Ländern herzog, diesen aus Raumgesetzen und Stammeskraften gewordenen Stadtkörper, den seine Bewohner hegt und pflegten und den nun ein Feind, der an den eigentlichen Kampffronten keine Entscheidung zu erzwingen vermag, in einem Amoklauf des Blutes und der Zerstörung in Trümmer legte.

G. M. Vonau

Wer macht das Rennen?

Gaullisten, Briten und Amerikaner im Streit um den Libanon

Stockholm, 14. November

Wie aus Istanbul gemeldet wird, hat sich der Dissidenten-General Catroux auf dem Luftwege nach Beirut begeben, um im Namen des Dissidentenkomitees Maßnahmen zu ergreifen.

Im Zusammenhang mit der Libanon-Krise schreibt u. a.: »Die Ordnung muß unverzüglich wieder hergestellt werden. Wenn es keinen anderen Weg gibt, so muß dies durch britische Streitkräfte getan werden.«

Die nordamerikanische Presse befaßt sich eingehend mit den Zwischenfällen in Libanon und fordert die offizielle Einmischung der Vereinigten Staaten.

Wie Reuter aus Jerusalem berichtet, ist eine neue libanesische Regierung ge-

bildet worden. Sie soll sich zusammensetzen aus Henry Pharoos, als Vizepräsident, Said Salam als Vizepremierminister und denjenigen Ministern, die nicht verhaftet wurden, als Kabinettsmitglieder. Ihr Hauptquartier soll sich in der alten Stadt Baalbek, 55 Kilometer von Damaskus, befinden.

Die Unruhen im Libanon dauern weiter an. Wie Reuter zugeben muß, haben sich jetzt auch die libanesischen Frauen an die Seite der Demonstranten gestellt und die Senegalneger und die gaullistischen Matrosen bekämpft. Verschiedene Frauen wurden verwundet.

Über den Angriff der gaullistischen Senegalneger gegen die Bevölkerung in Beirut, berichtet Reuter, es habe die Bevölkerung, in erster Linie Studenten, sich zu einem Zug formiert mit der Ab-

sicht gegen die Maßnahmen im Libanon zu protestieren. Die Demonstranten seien ruhig durch die Straßen marschiert, in denen der Verkehr ohnehin völlig stillsteht. Als sie patriotische Lieder anstimmten, hätten die Senegalneger de Gaulles aus einer Entfernung von nur fünf Metern Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf die Demonstranten eröffnet, worauf die Demonstranten auseinanderliefen, aber sieben Verwundete zurückließen. Sanitätswagen hätten die Verwundeten ins Hospital transportiert. Weiter wird gemeldet, daß die nicht verhafteten Abgeordneten des libanesischen Parlaments zu einer Geheimitzung zusammengetreten sind. Sie faßten einstimmig den Beschluß, daß nur die Regierung Riad Es Sulh gesetzmäßige Funktionen ausüben könne.

Admiral Nimitz sieht schwarz

Neue große Erfolge der Japaner — Drei Kreuzer und ein Zerstörer zerstört

dnb Tokio, 14. November

Der Oberkommandierende der amerikanischen Flotte im Pazifik, Admiral Nimitz, mußte angesichts der ungeheuren Verluste an Schiffen und Flugzeugen, die die Amerikaner im Gebiet der Salomonen erleiden, nicht umhin, in seiner letzten Rundfunksprache zu gestehen, daß Amerika sich über den Widerstand, den der Gegner leistet, und über die Verluste, die Amerika noch bevorstehen, keinen Illusionen hingeben könne. »Wir Amerikaner wissen«, so führte Nimitz u. a. aus, »daß unsere Schiffe und Flugzeuge allein nicht in der Lage sind, den Feind zu vernichten.«

Wie das kaiserliche Hauptquartier Sonntagnachmittag bekanntgab, fand am 13. November in der Morgendämmerung die »vierte Schlacht bei der Insel Bougainville« statt. Japanische Marineflugzeuge entdeckten an diesem Tage in den Gewässern südlich der Insel Bougainville weitere größere amerikanische Einheiten, die sie mit großem Erfolg angriffen. Innerhalb weniger Sekunden wurde ein Kreuzer großen Typs versenkt, des weiteren ein Kreuzer und ein Zerstörer. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mittleren Typs wurden schwer beschädigt.

Über die vorangegangene dritte Luftschlacht bei Bougainville berichtete das kaiserliche Hauptquartier: »Luftseinheiten der japanischen Marine griffen Donnerstagabend trotz ungünstiger Wetterbedingungen feindliche Schiffe südlich von Bougainville an. Bei diesem Angriff wurde ein Kreuzer oder großer Zerstörer versenkt, zwei große Flugzeugträger leicht beschädigt und ein schwerer Kreuzer, drei leichte Kreuzer oder große Zerstörer und ein Zerstörer in Brand gesetzt und schwer beschädigt. Außerdem wurde ein Schlachtschiff be-

schädigt. Unsere Verluste belaufen sich auf 30 Flugzeuge. Diese Kämpfe werden künftig als die dritte Schlacht von Bougainville bezeichnet werden. Luftseinheiten und Überwasserfahrzeuge der Marine schossen 71 von 200 feindlichen Flugzeugen ab, die am Donnerstag Rabaul angriffen. Bei diesen Kämpfen wurde ein japanischer Zerstörer versenkt und ein Kreuzer leicht beschädigt. Zehn japanische Flugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Zur »vierten Luftschlacht von Bougainville« bemerkt die »Tokio Nitschi Nitschi« in einem Kommentar, daß der Feind bei seiner Absicht, unter allen Umständen Rabaul zurückzuerobern, nicht nur die Südpazifik, sondern die Gesamtpazifikflotte mobilisiert habe. Der ungeheure, bisher vergebliche Kräfteinsatz der Anglo-Amerikaner habe erstmalig beabsichtigt, den bereits auf der Insel Bougainville gelandeten Truppen Verstärkung zu bringen.

Eine Gesamtbilanz

dnb Tokio, 14. November

Wie der kaiserlichen Marine nahestehende Kreise feststellen wurden — wie Domei meldet — bei den vier Luftschlachten im Gebiet der Insel Bougainville insgesamt 63 oder 69 feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt oder beschädigt, weitere 40 Landungsfahrzeuge versenkt und eine große Anzahl Landungsfahrzeuge zerstört.

In der Zeitspanne vom 27. Oktober, als der Feind die Landung auf der Insel Mono durchführte, bis zum 13. November, an dem die vierte Luftschlacht bei Bougainville stattfand, versenkten japanische Marinefliegerkräfte und Überwasserstreitkräfte durch Volltreffer sofort in den Gewässern der Insel Bougainville allein insgesamt 14 feindliche Kriegsschiffe und Transporter, und zwar: einen großen Flugzeugträger, zwei große Kreuzer, fünf Kreuzer, einen Kreuzer oder großen Zerstörer, zwei große Zerstörer, drei große Transporter.

Ferner wurden weiterhin insgesamt 23 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe versenkt, und zwar: vier Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger mittlerer Größe, vier große Kreuzer, ein Kreuzer, drei

Kreuzer oder große Zerstörer, fünf Zerstörer, fünf Transporter.

In den vorgenannten Erfolgsziffern sind über 40 Landungsfahrzeuge nicht enthalten, die ebenfalls im Verlauf der vier Luftschlachten bei Bougainville versenkt wurden.

Ferner wird bekanntgegeben, daß insgesamt 31 oder 32 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe bei den Kämpfen beschädigt wurden. Es handelt sich dabei um: zwei Schlachtschiffe, zwei große Flugzeugträger, einen Flugzeugträger mittlerer Größe, zehn oder elf große Kreuzer, einen Kreuzer, acht Kreuzer oder große Zerstörer, drei Zerstörer, drei große Transporter, einen kleinen Transporter.

Außerdem wurden eine Reihe von Landungsfahrzeugen sowie ein Zerstörer beschädigt. Unter den feindlichen Schiffseinheiten war große Verwirrung entstanden, so daß die Schiffe das Feuer aufeinander eröffneten, wodurch der eine Zerstörer beschädigt wurde.

Die feindlichen Flugzeugverluste während der vier Luftschlachten belaufen sich auf über 414 abgeschossene und 16 auf andere Weise vernichtete Maschinen.

Stalin fordert Rumänien

Die Antwort der Bukarester Presse — Sowjetimperialisismus ärger als 1940

Von unserem rd-Vertreter in Bukarest

me Bukarest, 14. November

Was Rumänien im Falle eines Sieges der Sowjetunion für ein Schicksal zu erwarten hat, ist in der breiten rumänischen Öffentlichkeit längst klar und bekannt. Auch die wenigen Zweifler jedoch, die noch vorhanden waren, sehen sich jetzt eines Besseren belehrt, nachdem Stalin in seiner letzten Rede auch die letzten Zweifel beseitigt hat. Erstmals gab er in seiner Rede unumwunden zu, daß er nicht nur Polen, Finnland und die baltischen Länder einziehen werde, sondern daß er auch die ganze Moldau der Sowjetunion eingliedern wolle. Er geht damit also noch über die Forderungen von 1940, als er in einem brutalen Ultimatum die Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina von Rumänien forderte, hinaus und verlangt jetzt als weitere Provinz die Moldau, um so die Grenze der Sowjetunion bis an den Kamm der Karpathen verschieben zu können.

In rumänischen politischen Kreisen ist man sich aber darüber klar, daß auch der Rest Rumäniens, selbst wenn er nicht formell in die Sowjetunion eingegliedert

werden sollte, dennoch zu einem bedeutungslosen Vasallen der Moskauer Kuchenherrn herabsinken würde und im Innern selbstverständlich ein den Sowjets genehmes Regime eingeführt würde. Diese Offenheit Stalins hat zur Folge, daß die rumänische Öffentlichkeit nur noch entschieden entschlossen ist, den gegenwärtigen Existenzkampf gegen die Lebensgefahr aus dem Osten bis zum siegreichen Ende, ungeachtet aller Opfer, die dieser Kampf noch fordern sollte, durchzuführen. Das Blatt »Capitala« erklärt, Stalin habe in seiner letzten Rede sich offen und ungeschminkt von seiner wahren Seite gezeigt. Der verschlagene Stalin von früher über heute keine Vorsicht oder Tarnung gegenüber Europa und keine pathetischen Trübsal. Solange ihm das Messer an der Kehle gestanden habe, habe er in Patriotismus gemacht, die zaristischen Rangstufen und Auszeichnungen wieder hervorgeholt und die orthodoxe Kirche wieder errichtet. In seiner letzten Rede zeige er aber wieder sein wahres Gesicht. Er habe nicht nur klipp und klar erklärt, wie weit er zunächst

die Grenze der Sowjetunion Moldau mit einbeziehen solle, sondern habe auch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß seiner Auffassung nach nur ein bolschewistisches Regime das einzige Regime sein könne, das Europa neu zu ordnen habe. Die Maske sei also gefallen, die Komintern könne wieder offen auftreten. Rumänischerseits wisse man, welche Folgen man aus diesen offenen Erklärungen zu ziehen habe.

Tumulte in Algier

dnb Genf, 14. November

In Algier kam es zu Tumulten, bei denen dem sowjetischen Konsul eine Kundgebung mit Hochrufen auf Stalin bereitet wurde. Die Polizei schritt auf höhere Weisung zunächst nicht ein. Erst auf Veranlassung der Militärbehörde wurden später die Haupttrüfführer verhaftet, nach wenigen Stunden jedoch auf Wunsch des sowjetischen Konsuls wieder freigelassen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Beruhigung in der Türkei

dz Istanbul, 14. November

Die durch die Zusammenkunft des türkischen Außenministers Menemencioglu mit Eden in Kairo ausgelöste Beruhigung der türkischen Öffentlichkeit ist jetzt, nach mehr als einer Woche, fast völlig verschwunden. Im freien Handel sank das türkische Goldpfund wieder und wurde zum normalen Börsenkurs abgeschlossen.

In der Öffentlichkeit herrscht die Ansicht vor, daß keine Änderungen in der Neutralitätspolitik der Türkei eintreten werden und daß der Außenminister lediglich zum Zweck der Information nach Kairo gereist sei. Yalteschin schreibt im »Tanin«, daß Nichts die Türkei verpflichte, ihr Blut zu ihrem eigenen Nachteil zu vergießen. Im »Asam« fragt Sadak, worin die Vorteile bestünden, welche die Türkei von den Alliierten als Gegenleistung erwarten könnte. Sollten tatsächlich die großen Vorbereitungen, welche die Alliierten seit fünf Jahren treffen, die Riesenmassen an Menschen und Material, welche sie ansammeln, bereits erschöpft sein, so daß nichts anderes übrig bleibe, als in die Hilfe der Türkei zu appellieren?

dz Sparmaßnahmen in Agram. Aus Gründen der Strom- und Heizmaterialersparnis wurde die Geschäftstätigkeit der

Agrarier Speise- und Kaffeehäuser neu begrenzt. Danach haben die meisten Kategorien der öffentlichen Lokale an zwei Wochentagen ihre Betriebe zu schließen.

dz Beim Goldsmuggel gefaßt. Wegen Goldsmuggels über die Grenze verhaftete die Bukarester Staatsanwaltschaft fünf Juden und zwei ihrer arischen Komplizen. In diese Affäre sind auch ein Ausländer Richard Seiglitz und eine Eiserausfuhrgesellschaft verwickelt.

rd Heimatlose Kinder. Es sollen in Kürze systematische Suchen der Sofioter Polizei erfolgen, um heimatslose Kinder, die abends in den Lokalen herumtroteln oder irgendwelche Dinge verkaufen, aufzufinden und in Erziehungsanstalten unterzubringen. Diese Kinder, die ohne Obdach und ohne Aufsicht, vom Betteln oder vom Stehlen leben, sollen auf diese Weise in ordentliche Bahnen gelenkt und nützlicher Arbeit zugeführt werden.

tc Entwässerung bekämpft die Malaria. Durch den Bau von 20 Kilometer Entwässerungskanälen in Thrazien wodurch gleichzeitig 600 Hektar Land für 200 Bauern gewonnen wurden, ist es gelungen, die Malaria erfolgreich zu bekämpfen. Schon in diesem Jahr verzeichnete das Krankenhaus von Giümürschina einen starken Rückgang der Malaria-Erkrankungen, die in Thrazien fast ebenso stark auftreten wie in Kamerun.

Unsere Kurzmeldungen

tc Deutscher Offizier retet fünf Franzosenkinder. Ein deutscher Offizier rettete bei einer Überschwemmung die fünf Kinder der Familie Moreau aus Chavennes vor dem Ertrinkungsstod. Das Haus stand bis zum ersten Stock unter Wasser. Der Offizier hörte die Hilferufe, durchschwamm mit seinem Pferd den Fluß und befreite durch dreimalige Überquerung des Flusses die fünf Kinder aus ihrer gefährlichen Lage.

dnb Badoglio ohne Siorza. Badoglio hat eine »technische« Regierung gebildet, die aus ihm selbst als Premierminister und einer Reihe von Unterstaatssekretären besteht. Diese Umbildung wurde laut Reuter durch die Weigerung Siorzas, sich der Regierung anzuschließen, erzwingen.

dnb Englischer Vizeadmiral kam ums Leben. Über Nordafrika kam der englische Vizeadmiral Ronald Hallifax ums Leben. Hallifax war Befehlshaber der Zerstörerflottille der Heimatflotte und als solcher hauptsächlich für den Schutz der Geleitzüge verantwortlich.

Druck v. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei, Druck m. B. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschick, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimatliche Rundschau

Die große Verantwortung

»Am allgemeinen mitzudenken ist immer nötig, mitzuschätzen aber nicht.« Gottfried Keller

Es gibt in dieser Zeit keinen Deutchen, der nicht zu seinem Teile in die große und unausweichliche Entscheidung dieser Zeit verantwortlich hineingestellt wäre. Im allgemeinen Schicksal entscheidet sich auch das persönliche Schicksal jedes einzelnen, und jeder einzelne ist zu seinem Teil für das allgemeine Schicksal verantwortlich — durch seine Haltung, sein Maß an Mut und Glauben, durch seinen persönlichen Einsatz und durch seine Kraft des Herzens. Die allgemeine Kraft der Nation in der Stunde der Entscheidung ist ja, in nüchterner Rechnung, nichts anderes als die Summe der Kraft, die alle einzelnen im Volke insgesamt aufbringen. Das aber heißt: auf jeden einzelnen kommt es an!

Dieses hohe Maß der Verantwortung jedes einzelnen für das allgemeine Schicksal kann sich niemals im Geschwätz, in der Bierbankstrategie, im Kritikastertum unter der Maske der angeblichen Besorgnis ausdrücken. Geschwätz kommt immer aus einer zutiefst verantwortungslosen und verantwortungsunfähigen Haltung —, echte Verantwortung äußert sich im Handeln aus eigener Erkenntnis des Notwendigen, aus dem Mitdenken am allgemeinen Schicksal!

In allen Dingen mitzureden ist in solcher Zeit wahrlich nicht notwendig, das leere, geile Geschwätz aber ist Gift — schweigend seine Pflicht tun, mitzudenken in letzter Verantwortung und danach zu handeln, zu jeder Stunde des Alltags, darauf kommt es an!

Vom Marburger Stadttheater. In der am Dienstag, den 16. November stattfindenden Premiere der Oper Gianni Schicci singt die Partie der Ciesca Anna Tormik.

Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag feiert am 17. November in voller Frische Frau Amalietti, Marburg, Kriehberggasse 34/34.

Der beste Nationalsozialist wird Parteigenosse

Feierliche Aufnahme von Untersteirern aus den Kreisen Marburg-Stadt und Marburg-Land in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Parteigenosse sein — was für eine Berufung, aber auch was für eine Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft, gegenüber der deutschen Schicksalsgemeinschaft umschließen diese Worte. Oft mag der oder jener, der sein Parteibzeichen mit Stolz trägt, darüber nachgedacht haben, ob es für ihn nicht noch mehr Pflichten als die bisherigen zu erfüllen gäbe. Und dann setzt er sein stolzes Ja zu diesem Dienen und gibt sich mit diesem von reinem Idealismus getragenen Einsatz für die Gemeinschaft des deutschen Volkes den Adel »Parteigenosse«. Seit einem Jahr ist nun auch an jene Untersteirer, die sich als Nationalsozialisten vorbildlich bewährt haben, der Ruf in die Partei ergangen und mit hohem Stolz erfüllte es diejenigen, die nun berufen sind, in dieser Partei mitzuarbeiten und hohes Vorbild zu sein für die Volksgenossen um ihn her.

Eine Feierstunde der Aufnahme neuer Parteigenossen kam am Samstag für die beiden Kreise Marburg-Stadt und Marburg-Land im Heimatbundsaal in Marburg im Rahmen eines Großappells der in beiden Kreisen wohnhaften Mitglieder der NSDAP zur Durchführung. Nach dem Fahneneinmarsch erklangen feierliche Weisen, ausgeführt vom Orchester des Steirischen Heimatbundes und der Sing-schar des DJ. Worte des Führers stellten die Aufgaben und Pflichten des Parteigenossen klar und fordernd in den Brennpunkt des Zeitgeschehens. Diese Worte, die Treuegelöbnis und Bekenntnis ablegten, leiteten die feierliche Aufnahme von bewährten untersteirischen Volksgenossen in die NSDAP ein. Kreisführer Knaus verpflichtete sodann die neu aufgenommenen Parteimitglieder mit Handschlag.

Die anschließenden Worte des Kreisführers waren getragen von dem unerschütterlichen Vertrauen auf diejenigen, die für würdig befunden wurden, in die große Armee der Bannträger des deutschen Volkes einzutreten. Jeder der Neuaufgenommenen, so führte er aus, hat sich bewährt. Gerade in dieser Zeit muß jeder Nationalsozialist seinen Mann stellen. Treue, Kampfesmut, Eintreten für Führer und Reich können jetzt unter Be-

weis gestellt werden. Was Schwächlinge ängstigt an Kraft und Leistung versäumen, ist durch doppelten Arbeitseinsatz auszugleichen. Die NSDAP ist eine Zusammenfassung weltanschaulich gleich ausgerichteter Menschen, die sich bereitfinden, dem Führer die Treue zu halten und wenn es sein muß, für das gesteckte Ziel auch mit dem Leben einzustehen. Die besten Deutschen müssen Nationalsozialisten sein, die besten Nationalsozialisten wieder Parteimitglieder. Die Partei muß so in allem Vorbild sein. Aus dem Befehl des Führers, die Untersteirermark deutsch zu machen, erwachsen den Mitgliedern der NSDAP besondere Auf-

gaben. Die Untersteirermark ist in die große deutsche Lebensgemeinschaft eingegliedert. Zu dieser großen Gemeinschaft gehört jeder, der den ehrlichen Willen zu diesem bedingungslosen Dienst hat.

Am Schluß des Appells stand das heilige Gelöbnis: alles zu tun und daran zu setzen, um das zu verwirklichen, was der Führer als Ziel setzte. Wenn jeder so handelt, als ob von ihm und seinem Tun das Schicksal des Reiches abhinge, schloß der Kreisführer, wird und muß am Ende der Sieg unser Werk krönen. Auf unseren Bannern steht leuchtender als je: »Deutschland, Deutschland über alles.«

Jugend — Hüterin der Fahne

Marburgs Jungen und Mädel für jeden Einsatz bereit

Es ist vielfach so, daß die Arbeit und die Tätigkeit der Jugend für das Gesamtbild einer Stadt, eines Marktes oder Dorfes entscheidend ist. Es kommt darauf an, ob die Jugend die ihr gestellten Aufgaben tadellos durchführt und mit ihrem Einsatz die anderen, die vielleicht müde von den mannigfachen, an sie heranbrausenden Ereignissen zu neuer, reger Schaffenskraft emporreißt. Die älteren Generationen mögen in ihrem Glauben in ihrer Weltanschauung manchmal zweifeln, bei jungen Menschen aber gibt es keinen Kompromiß, kein Sichabfinden mit gegebenen Tatsachen ihre Parole heißt Kampf, ihre Ehre Treue. Als Hüterin der Fahne, als Trägerin der Idee eines Mannes marschieren Jungen und Mädel heute dem Deutschland des Lichtes entgegen, die Welt des Dunklen, Bösen mit ihren starken Herzen zu zerbrechen.

So waren am Sonntag, den 14. November in allen Standorten des Bannes Marburg-Stadt die Fähnlein, Erfolgs-schaften und Gruppen zu einer Morgenfeier angetreten, die in ihrem Ablauf den unbedingten Willen jedes einzelnen zur Tat bekundete. Im Angesicht der erst kürzlich aus Cilli geholten Fahnen er-

klangen die Lieder. Ein Spruch leitete zu der Rede des jeweiligen Standortführers über, der in klaren Worten nochmals die Pflichten und Aufgaben jedes einzelnen herausstellte. In unserer Jugendbewegung darf es nur eines geben, Hüter des in unsere Hände gegebenen Erbgutes zu sein, um es bereichert durch unsere eigene Tatkraft in die Hände unserer Nachkommen zu legen, rein und unverfälscht als Sinnbild ewiger, deutscher Größe. Tief prägten sich die Worte in die Herzen der jungen Menschen ein. So zu leben, so zu handeln, wie es die Schwertworte jedem vorschreiben, soll in der Zukunft in die Tat umgesetzt werden, nur dann wird hier in der Untersteirermark der Wille des Führers schönste Erfüllung finden: Diesem schönen Land restlos den trüben Schleier 20jähriger Fremdherrschaft zu entreißen.

Mit dem Lied »Es zittern die morschen Knochen« und der Flaggenhissung endigte die eindrucksvolle Feier, nach der die Einheiten zu ihren Formationsdiensten abmarschierten, die immer wieder beweisen, daß die Jugend in Marburg gewillt ist, alles daran zu setzen, um die Worte des Führers wahr zu machen.

S. Z.

Steirer schlagen vor

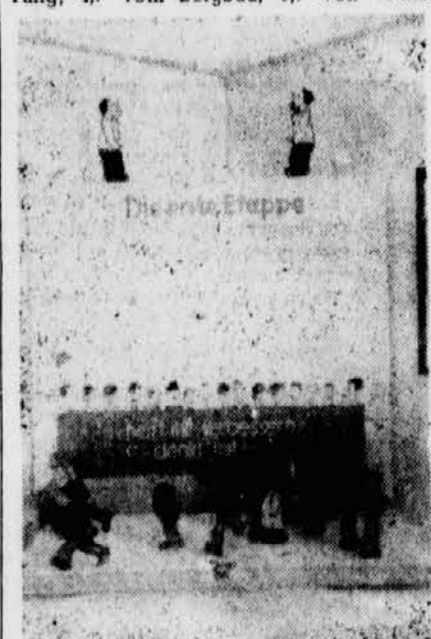
Die Leistungsschau der Deutschen Arbeitsfront in Graz

Erfinderschicksale sind bekannt. Wir kennen eine Reihe von Fällen, in denen geniale Entdecker einer umwälzenden Neuheit auf irgend einem Gebiet verkannt, verspottet und, letzten Endes um ihre Idee — betrogen wurden. Es sind unglückliche Schicksale, die sich da vor unseren Augen abrollen, es sei nur auf den Erfinder der Nähmaschine hingewiesen, der im Armenhaus starb, oder auf den Leidensweg des Erfinders der Schiffschraube, Reßl. Diese Beispiele ließen sich dutzenderweise anführen, abgesehen von solchen unbekannten Erfindern, deren Entstehung sich im kurzen Weg andere nutzbar machten. In der kapitalistischen und liberalistischen Zeit konnte der Betrug mit den Erfindern seine Blüte treiben — im nationalsozialistischen Staat gibt es das nicht. Die Deutsche Arbeitsfront wacht nicht nur über die Leistungen der Arbeiter der Stirne und der Hand, sie spornt sie auch an, neue Wege zu beschreiten, um durch neue Einfälle, Vereinfachungen und Erfindungen eine Leistungssteigerung zu erzielen.

Was auf diesem Gebiet im Gau Steiermark geleistet wurde, zeigt die Ausstellung im Joanneum in Graz »Steirer schlagen vor!« In mehreren Räumen sehen wir eine Fülle von Vorschlägen und Einfällen, die dazu angetan sind, eine Leistungssteigerung zu erzielen. Nicht weniger als 6840 Vorschläge wurden in 116 Betrieben gemacht. Es wurde errechnet, daß durch diese Vorschläge im Jahr 1,8 Millionen Reichsmark eingespart werden können! Alle diese Vorschläge sind erfindertreu, es ist also nicht mehr, wie früher, möglich, daß mit einer Erfindung »geschachert« werden kann, ja, daß sie etwa gar in das Ausland gelangen kann. Sie sind und bleiben Volksgut. 25 von Hundert der Vorschläge kamen von Unterführern im Betrieb, 24 von gelerntem Arbeitern, 16 von angelernten Arbeitern, 12 von Hilfsarbeitern, 9 von technischen Büroangestellten, 7 von Betriebs- und Abteilungsleitern, 6 von technischen Büroangestellten und einer von Verwaltungsangestellten.

Der Vorschlagsanteil der einzelnen Betriebe stellt sich wie folgt: 53 Pro-

zent kommen von Eisen und Metall, 12 von Druck und Papier, 11,6 von Energie, Verkehr und Verwaltung, 7 von Steine und Erden, 5 von Banken und Versicherung, 4,7 vom Bergbau, 1,7 von Wald



Die erste Etappe: Mitdenken — und dann an den Start

und Holz, 1,5 von Nahrung und Genuß, 1,3 vom Textilgewerbe, 1,2 vom Bau, 0,6 von Bekleidung und Leder und 0,4 von Handwerk und Handel. Man sieht also, daß Industrie, Handel und Gewerbe fast vollständig vertreten sind. Wie sehr der Gedanke der Leistungssteigerung schon Allgemeinut geworden ist, zeigen folgende Zahlen. Von 1938 bis 1941 wurden nur 378 Vorschläge eingebracht, 1942 waren es bereits 2162 und 1943 erreichten sie die Höhe von 4678!

»Nur wer dauernd nach Höchstleistungen strebt, kann sich in der Welt durchsetzen!« Diese Worte des Führers sind der Ausstellung — die bis 5. Dezember frei zu besichtigen ist — als Motto vorangestellt. Den Sinn dieses Satzes hat heute

jeder Volksgenosse erfaßt. mit Freude können wir dies bei einem Rundgang durch die Ausstellung feststellen. Wir sind stolz auf unsere steirischen, arbeitenden Volksgenossen! Eine Fülle von Anregungen, Vorschlägen und auch richtigen Erfindungen sehen wir im Plan, Bild und Objekt. Oft sind es nur ganz kleine Dinge, eine mindere Krümmung eines Spatens nur, die eine weitgehende Vereinfachung des Arbeitsprozesses bedeuten. Sie alle können nur einer großen Liebe zum Arbeitsgerät, zum Arbeitsplatz, zu den schaffenden Kameraden und zum Betrieb entspringen sein — das sind keine nebulösen Einfälle, am Zeichentisch zusammengefantasiert, das sind alles »handfeste« Einfälle, aus denen man die Verbundenheit des schaffenden Volksgenossen zu seiner zu formenden Materie erkennt. Die Mehrzahl der gezeigten Dinge stellt eine an sich recht einfache Verbesserung dar, die sich aber im Arbeitseffekt und in der Ersparnis außerordentlich günstig auswirkt. Da gibt es zum Beispiel einen verbesserten Spundverschluß für Gärfässer, dessen Stoppel eine Aushöhlung zeigt, aus der die Gase entweichen können, die ihn früher herausgetrieben haben. Diese einfache, dem Ventilschlauchchen beim Fahrrad nachgebildete Verbesserung sichert eine höhere Güte des Weines und eine 30prozentige Fruchtersparnis!

Dann sehen wir wieder Türverschlüsse aus Holz, die schon vielfach in Verwendung stehen, sogar hölzerne Schlösser mit hölzernen Schlüsseln — jedenfalls eine seltsame Neuerung! Vielgestaltiger sind die Vorschläge auf technischem Gebiet. Verbesserungen zum Schmieren der Säulen bei hydraulischen Pressen und ein neues Schmiergemisch von Unschlitt und Schneideöl, das die Abnutzung der Werkzeuge wesentlich verringert. Als eine wahrhaft sensationelle Erfindung kann man das neue Schweißverfahren bezeichnen, das eine große Grazer Industrie durch Vorförderung der Originalmaschine zeigt. Die neue Maschine erfordert keine Fachkräfte und arbeitet sehr rasch! In einer Stunde vermag sie 12 Meter zu schweißen. Bei dem Bau einer Brücke in Budapest wurde das System bereits angewendet und erzielte dort eine Ersparnis von 25 000 Arbeitsstunden.

Dann sehen wir noch — unter vielen anderen — einen Verbesserungsvorschlag zur Herstellung von Nuten und Zapfen bei der Bearbeitung von Holz, der eine 85prozentige Arbeitersparnis für jede Tischlerei bedeutet, einen Vorschlag für Papierschürzen aus feuerfestem Material, und einen für Neubeschlüssen von Gummistiefeln mit Holz. Als eine wichtige soziale Reform für die Wald- und Forstarbeiter kann der Vorschlag eines steirischen Forstmeisters bezeichnet werden, der das Modell eines Hauses für Waldarbeiter ausstellt. Es ist eine zerlegbare, leicht transportable Hütte, die aus genormten, aus Holz bestehenden Teilen besteht und mit geringen Kosten aufgestellt werden kann. Im Innern der Hütte, die mehreren Arbeitern Platz bietet, befinden sich die entsprechenden Einrichtungsgegenstände. Der Gauleiter, der sich für das Hüttenmodell lebhaft interessierte, gab dazu die Anregung, man möge auch die Einrichtungsgegenstände zerlegbar und transportabel herstellen.

Sogar ein neues Automodell, bereits fahrbereit, ist in der Ausstellung vertreten. Es ist das »Liliput«-Kleinauto, das

besonders als Fahrzeug für Kriegsverkehr gedacht ist, zu welchem Zweck der Einstieg verbreitert und der Bedienungshebel von Fuß auf Hände umgestellt wurde.

Die Ausstellung gibt durch alles Gezeigte auch überzeugenden Ausdruck von dem Kampfegeist und der Siegeszuversicht der Steirer in allen Betrieben. Und viele werden an den demonstrierten Objekten erkennen, daß die »Leistungssteigerung« heute kein leeres Schlagwort ist. Sie ist vorhanden, an ihrer Verwirklichung arbeiten heute Tausende von Volksgenossen und die schöne Schau der deutschen Arbeitsfront wird wohl vielen Ansporn sein, auch das seine dazu beizutragen und den stolzen Anteil des steirischen Arbeiters in der schaffenden Heimat an dem Endsieg sicherzustellen.

A.

Die Leistung ist entscheidend

Jugend tritt zum freiwilligen Wettkampf an

Am Sonntag, 14. November, wurde im Grazer Stephaniensaal der Reichsberufswettkampf im Gau Steiermark durch den Stellvertretenden Gauleiter Dr. Portschy eröffnet. Nach einem Fanfarenruf und einem gemeinsamen Lied verlas ein Sprecher den Befehl des Führers, in dem er die deutsche Jugend zur Durchführung des Kriegsbewerbswettkampfes aufruft. Hierauf sprach der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Weißbrenner, zu den anwesenden Betriebsführern, dem Führerkorps der Hitler-Jugend und den DAF-Waltern. Er stellte an die Spitze seiner Ausführungen das Wort Adolf Hitlers: »Wir wollen einen Staat aufbauen, in dem die Geburt garnichts, Leistung und Können aber alles bedeutet«, und widerlegte dann die oft aufgestellte Behauptung, daß eine Förderung der Tüchtigen nicht nötig sei, denn diese hätten sich allezeit selbst ihren Weg gebahnt. »Wohl werden sich einzelne Genies immer allein durchsetzen«, sagte er, »doch ist es unsere Aufgabe, im Hinblick auf den Führungsanspruch des Reiches, Tausende von Begabten herauszufinden und sie auf den ihrer Fähigkeit entsprechenden Platz zu stellen. Der Weg der Tüchtigen zu ihrem Ziel muß möglichst kurz sein.« Der Gauobmann bezeichnete den Berufswettkampf als harten Wettbewerb der Energien und Talente und damit als einen gesunden Ausleseprozeß. Die Weiterentwicklung der besten Jungen und Mädel ist dann durch das Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes gesichert. Er erwähnte auch besonders die Gruppe der Ungelernten, denen ebenfalls die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben ist und die sich meist aus Jungen zusammensetzt, die wegen ihres baldigen Eintritts zur Wehrmacht keine Lehre begonnen haben. Auch sie können beweisen, auf welchem Gebiet ihre Begabung liegt, um später in der Berufsausbildung gefördert zu werden.

Der Führer des Gebietes, Hauptbannführer Dänzinger, stellte in den Mittelpunkt seiner Ansprache die Tatsache, daß der Führer mit der Verkündung des Kriegsbewerbswettkampfes der Hitler-Jugend einen Vertrauensbeweis geschenkt hat, wie er schöner nicht gegeben werden kann. Ein Zeichen dafür, daß ihn die Jugend in den vergangenen vier Kriegsjahren nicht enttäuscht hat und getreu dem Wort des Führers, das er am 1. September 1939 sagte: »Die Jugend aber wird strahlenden Herzens erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr fordert«, unermüdet ihren Einsatz leistete. Zu diesem Kriegseinsatz gehört aber auch die Leistung im Beruf.

Versammlungswelle im Kreis Marburg-Land

Im Kreis Marburg-Land fanden in der vergangenen Woche in den Ortsgruppen Hagau, Hohenstein, Gonobitz, Weitenstein, Mahrenberg, Jakobstal, Hohenmauten, Hartenstein und Wachsenberg als Auftakt zur Versammlungswelle gut besuchte Großkundgebungen statt. Die von vorbehaltloser Siegeszuversicht getragenen Ausführungen der Redner des Steirischen Heimatbundes fanden bei der Bevölkerung freudigen Widerhall.

Froher Feierabend

Ein bunter Veranstaltungsring im Kreis Marburg-Land

Der vom Kreis Marburg-Land vorliegende Bericht über die Veranstaltungen des Amtes Volkbildung im Monat Oktober läßt erkennen, daß die stets abwechslungsreich gestalteten Darbietungen des Steirischen Heimatbundes in den Städten und Landgemeinden des Kreises nicht stets zunehmender Beliebtheit erfreuen.

In Hohenmauten brachte die Steirische Volksbühne den »Verkauften Großvater« und am 19. Oktober gastierten »Die lustigen Sieben«. In Gonobitz spielte am 7. November das Grazer Streichquartett und am 29. Oktober »Die lustigen Sieben«. In Windischgraz fand am 10. Oktober ein Violinabend Ella Kastellitz statt und am 15. November spielte die Polizei-Kapelle. Die Kleinbühnenkunst in Windischgraz war durch »Die lustigen Sieben« und einen Abend »Buntes Allerlei« vertreten. Auch in Windischfritz gab Ella Kastellitz Proben ihres Könnens und ebendort kam auch in einigen Abenden die heitere Muse zu Wort. Lustige Abende fanden wiederholt in Mahrenberg, Zellnitz, Pragerhof, Egldi, Rottenberg, Witschein, Ranzenberg, Pulsgau, Pölschach, Raet und Schleinitz statt.

Auch im Monat November fanden unter Mitwirkung der »Kraft durch Freude«-Bühne, Graz, des Reichsarbeitsdienstes und der Steirischen Volks-Bühne weitere Veranstaltungen statt.

*

Löschwasser nicht einfrieren lassen!

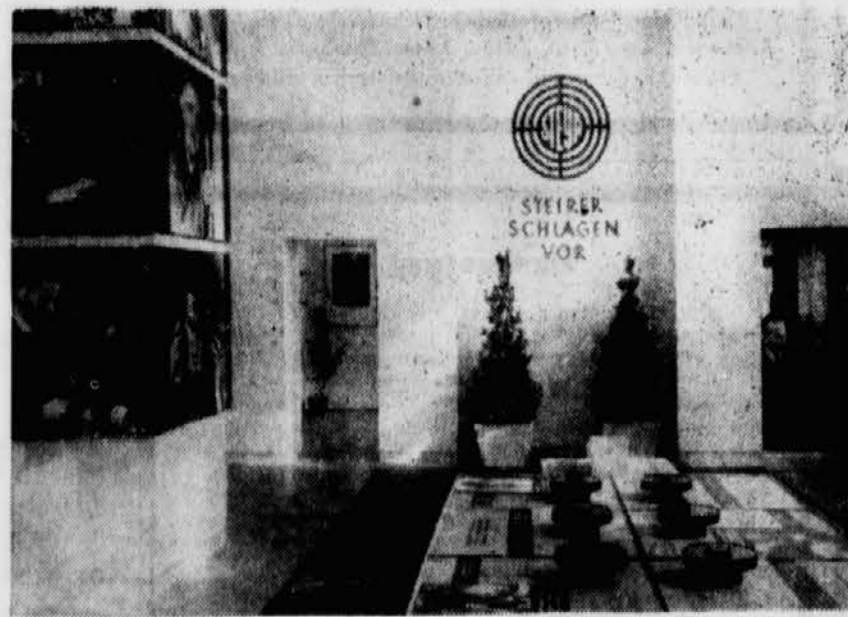
Eine Patentlösung für die Frage, wie man im Winter das Einfrieren der Löschwasservorräte in den Treppenhäusern verhindern kann, gibt es nicht. Wenn irgend möglich, sollten aber die wassergefüllten Eimer und anderen Behälter während der Frostperiode in den Wohnungen oder sonstigen frostfreien Räumen aufgestellt und erst bei Fliegeralarm auf die Treppe gebracht werden. Über den etwaigen Zusatz geeigneter Frostschutzmittel zum Löschwasser geben die Luftschutzreviere Auskunft.

*

Schwarzschlächter verurteilt

Das Gericht Marburg a. d. Drau verurteilte den 47jährigen Landwirt Franz Zeriak aus Wurz wegen Schwarzschlachtung eines Rindes zu 1 Jahr Gefängnis und RM 500.— Geldstrafe. Zeriak hatte außerdem einen Teil des aus der Schwarzschlachtung gewonnenen Fleisches im Schleichhandel vertrieben. Die Abnehmer erhielten ebenfalls Gefängnis- und Geldstrafen.

Nachrichten aus Rohitsch. Vom 1. bis 7. November wurden in der Ortsgruppe Rohitsch geboren: dem Ehepaar Artitsch in Eichendorf als Zwillinge das 5. und 6. Kind ein Sohn Martin und eine Tochter Cécile, dem Ehepaar Schumer in Badilag als 2. Kind eine Tochter Maria und der Frau Josefine Lorgor als Zwillinge das 1. und 2. Kind, der Sohn Franz und die Tochter Erika. — Wieder waren es einige fleißige Frauen, die gerne und freudig für unsere braven Soldaten in Neu-Cilli ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten. Durch die reibungslose Zusammenarbeit konnte ein schönes Ergebnis erzielt werden und begaben sich zwei Kameradinnen mit zwei großen Kisten Backwerk und Obst ins Lazarett, um den verwundeten Kameraden eine kleine Freude zu bereiten.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

In Wort, Bild und dem Werkstück wird den Besuchern das betriebliche Vorschlagswesen nahegebracht

SPORT UND TURNEN

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Montag 15. November: Amt Volkbildung Ring 1 — geschlossene Vorstellung. **AUF DER GRÜNEN WIESE**, Operette in 2 Teilen (12 Bildern) von Dr. V. Tolarsky, für die deutsche Bühne bearbeitet von Bruno Hardt-Warden und Rudolf Köller, Musik von Jara Beneš. Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Dienstag 16. November: Erstaufführung: **DER MANTEL**, Oper in 1 Akt, von Giacomo Puccini, **GIANNI SCHICCI**, Oper in 1 Akt von Giacomo Puccini. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22.30 Uhr. Preise I.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3.

Der Kartenvorverkauf für die am Dienstag, den 16. November stattfindende Erstaufführung **Der Mantel** und **Gianni Schicci**, Opern von Giacomo Puccini, beginnt morgen, Donnerstag, den 11. November.

STEIRISCHER HEIMATBUND Kreisführung Marburg-Stadt Amt Volkbildung

Montag, 15. Nov. Heimatbundsaal 20 Uhr

„Mit Herz und Humor“ Großer Bunter Abend

Karten zu RM 1.— bis 4.— in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10a und an der Abendkasse.

Volkshochschule
Mittwoch, 17. November, Saal der Volkshochschule, Domplatz 17 20 Uhr

Die Steiermark in der gesamtdutschen Musik- entwicklung

Es spricht:

Pg. Hans Wamlek

Es wirken mit:

Opernsänger Fritz Schmidt-Franken
Kapellmeister Max Kappes

Eintrittskarte mit Hörerkarte RM 1.—, ohne Hörerkarte RM 1.40 in der Buchhandlung W. Heinz, Herrngasse, in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10a, und an der Abendkasse. 133

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2219
Hans Söhner, Kirschen Heiberg, Rolf Weh, Fritz Odemar, Charlot Daudert, Margot Hieschler in

Liebespremiere

Strahlender Charme leuchtet aus jeder Szene dieser musikalischen Komödie.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Wir zeigen in Sonderveranstaltungen:
Montag, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

Auf großer Fahrt

Ein Spitzenfilm moderner Romantik zur See.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Heute 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Die Landstreicher

nach der Operette von Ziehrer mit Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Rudolf Carl, Erika Drusowitsch, Grell Thelmer, Rudolf Platte und Leo Peukert.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Montag, 15. November um 19 Uhr

Das entzückende Lustspiel:

Kinderarzt Dr. Engel

Paul Hörbiger, Viktoria v. Ballasko und Oskar Sims.
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Bis 18. November

Die Gattin

mit Jenny Jugo, Viktor Staal, Willy Fritsch, Hilde v. Stolz. — Waren alle Frauen wie diese wunderbare Gattin Jenny Jugo in diesem Film — es gäbe keine Junggesellen mehr!
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Neue Spielzeiten: Wochentags um 17 und 19.30 Uhr, Sonntags um 14.30, 17 und 19.30 Uhr

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 18. November

Sommerliebe

Winnie Markus, Susi Nicoletti, Siegfried Breuer und Hedwig Bleibtreu.
Neue Spielzeiten: Wochentags um 17.30 und 20 Uhr, Sonntags um 15, 17.30 und 20 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Montag, 15. November:
Benjamin Gigli, Carla Rust, Lucie Englisch, Paul Kemp und Theo Lingner in einem tollen Spaß

Dir gehört mein Herz

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trilali

Bis 15. November — die Terra bringt

Wenn die Sonne wieder scheint

mit Paul Wegener, Paul Klinger, Bruni Label, Maria Koppenhöfer, Ernst Waldow usw. — Spielleitung: B. Barlog — Musik: Wolfgang Zeller.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.
Bis 15. November — ein lustiger Spielfilm

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die „Marburger Zeitung“ einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

„Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung



Amtliche Bekanntmachungen

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Dienststelle Marburg/Drau
Abteilung Möbelverwertung

Alle Verwahrer und Benützer, einschl. Ämter und Dienststellen, von Möbel und Einrichtungsgegenständen aller Art

aus beschlagnahmten Beständen, die bisher diese weder käuflich erworben, noch Anträge auf Kauf gestellt haben, werden aufgefordert bis spätestens

15. Dezember 1943

diese Ansuchen bei der Abteilung Möbelverwertung, Marburg, Baracke 1, Günther-Prien-Gasse—Hugo-Wolf-Gasse mündlich oder schriftlich einzubringen.

Den Parteien, die bis zum oben angeführten Termin Anträge nicht vorgelegt oder die dienstliche Notwendigkeit weiterer leihweiser Belassung nicht nachgewiesen haben, werden die Möbel zur vordringlichen Verwertung im Siedlungsgebiet bzw. zur Abgabe an Bombengeschädigte und Kriegsversehrte, abgezogen.

Marburg/Drau, den 15. November 1943.

Abt. Möbelverwertung

T 78/43-4

Einleitung der Todeserklärung

Gottfried Stonitsch, geboren am 7. Februar 1887 in Reichenau Nr. 9, Provinz Laibach, zuständig nach Reichenau bei Gottschee, seit Jänner 1915 mit Franziska Stonitsch verheiratet, zuletzt als Landwirt in Reichenau bei Gottschee wohnhaft, ist im Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 17 nach Laibach eingeeilt, ging im August 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz ab, letzte Nachricht im Jänner 1915, soll im Februar 1915 bei Grodno, Galizien, gefallen sein. Gottfried Stonitsch ist seither vermißt.

Auf Ansuchen seines Sohnes Johann Stonitsch, Gastwirt in Lichtenwald Nr. 110, wird das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, die Aufforderung erlassen, dem Gerichte bis 1. Jänner 1944 Nachricht über den Verschollenen zu geben. Gottfried Stonitsch wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird.

Nach dem 1. Jänner 1944 wird über neuerliches Ansuchen des Johann Stonitsch über die Todeserklärung entschieden werden.

Gericht in Marburg/Drau, Aotl. 5, den 6. November 1943.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

An die Besitzer

von Sparbüchern, Kontokorrenteinlagen und Genossenschaftsanteilen der:

1. Kreditgenossenschaft der Staatsbahnbediensteten (früher Kreditna zadruha uslužbenecv državnih železnica z. o. i.) und
2. Spar- und Vorschußkasse des katholischen Meistervereines (früher Hranilnica in posojilnica društva katoliških mojstrov) in Marburg, Nagysstraße 7.

Über Weisung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, des Beauftragten für Geld- und Kreditinstitute geht die Restabwicklung obiger gewerblicher Kreditgenossenschaften mit dem 15. Dezember 1943 an die Volksbank, Marburg/Drau, Burplatz 5, über.

Ab 1. Februar 1944 mögen sich daher Interessenten an diese Geldanstalt wenden, die die Einbringung von Außenständen und Auszahlung von Guthaben im Rahmen der bestehenden Vorschriften durchführen wird.

Marburg/Drau, am 12. November 1943.

KREDITGENOSSCHAFT IN LIQUIDATION,
Marburg/Drau, Nagysstraße 7.

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Franz Krammer

Eisenbahner i. R.

am Samstag, den 13. November, nach langem schwerem Leiden im 84. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Das Begräbnis des teuren Verstorbenen findet am Montag, den 15. November, um 15.15 Uhr, von der Trauerhalle des Städtischen Friedhofes in Drauweiler aus statt.

Marburg/Drau, Budapest, Eger, den 14. November 1943.

In tiefer Trauer:

Mitzi, Fanny, Franz, Gusti und Rudolf, Kinder; Meni und Sophie Krammer, Schwiegertöchter; Hans Lukas und Egon Frey, Schwiegersöhne, sowie Enkelkinder und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des unerwarteten Hinscheidens unserer unvergeßlichen, teuren Gattin, Mutter, Schwiegermutter, und Tante, Frau Maria Lokay geb. Schönpflug, Reichsbahninspektorsgattin, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Marburg/Drau, Graz, den 10. November 1943.

323 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Allen, die unseren lieben Vater, Herrn JOSEF NEKREP, Bauunternehmer, Haus- und Realitätenbesitzer, während seiner schweren Krankheit mit Rat und Tat hilfreich zur Seite standen, allen, die unserem lieben Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte das ehrende Geleit gaben, den Spendern der vielen, schönen Kränze und Blumen und allen, die uns persönlich und schriftlich ihre Anteilnahme an unserem schweren Verlust zum Ausdruck brachten, danken aus aufrichtigem Herzen

die tieftrauernd hinterbliebenen Kinder.

Marburg, Rheinhausen, Oberwölz, im November 1943.

Vor
Geldschäden
bei
Fliegerangriffen
schützt

eine
Spareinlage
bei den
Untersteirischen
Sparkassen

An die Besitzer

von Sparbüchern, Kontokorrenteinlagen und Genossenschaftsanteilen der:

1. Kreditgenossenschaft der Postangestellten, r. G. m. b. H. (früher Kreditna zadruha poštnih namešencev z. o. i.);
2. Volksparengenosenschaft G. m. b. H. (früher Ljudska štednja, »Ljudska samopomoč«, z. z. o. i.) und
3. Kreditgenossenschaft der Staatsangestellten G. m. b. H. (früher kreditna zadruha državnih uslužbenecv z. o. i.), sämtliche in Marburg, Nagysstraße 7.

Die Besitzer von Spareinlagen, Kontokorrenteinlagen und Genossenschaftsanteilen der oben genannten gewerblichen Kreditgenossenschaften werden aufgefordert und aufgefordert, ihre Spar- und Kontokorrenteinlagen bis längstens 15. Dezember 1943 in der Geschäftsstelle Marburg, Nagysstraße 7, zu beheben und ihre Genossenschaftsanteile einzulösen.

Spar- und Kontokorrenteinlagen sowie Genossenschaftsanteile, die innerhalb dieser Behebungsfrist nicht zur Abhebung kommen, verfallen nach § 11 der dritten Verordnung über die Festigung deutschen Volkstums in der Untersteiermark.

Ab 1. Februar 1944 mögen sich Interessenten an die Volksbank, Marburg/Drau, Burplatz 5, die die Restabwicklung der Genossenschaften übernimmt, wenden.

Marburg/Drau, am 12. November 1943.

KREDITGENOSSCHAFTEN IN LIQUIDATION,
Marburg/Drau, Nagysstraße 7.

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Größerer schöner Besitz samt Viehstand, Nähe Marburg, wird verpachtet. Zuschr. unter »Besitz« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 369-2

Zu verkaufen

Hängekasten, RM 100, Legekasten, RM 100, Waschkasten, RM 60, und einige kleinere Möbelstücke zu verkaufen. Wildenrainergasse 11, 3. St., Marburg-Drau. 443-3

Stellengesuche

Suche Hausmeisterposten. — Jeritsch, Herrngasse 7, Marburg/Drau. 370-5

Amtsvorstand, jung, pensioniert, Kassier, derzeit Privatstellung, sucht neue Bürostelle. Antr. an die »M. Z.«, unter »Dezembermitteil«. 377-5

Betriebsführer - Assistent und Hauptkassenleiter einer größeren Industrie mit mehrjähriger Praxis, akademisch gebildet, in Büroarbeiten leitend tätig, repräsentationsfähig, durchgreifend und energisch, sucht seiner bisherigen Stellung entsprechende, neuen Wirkungskreis am Lande in der Untersteiermark oder in Kärnten Angebote unter »Freistellung gesucht« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 324-5

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Stubenmädchen wird gesucht. Anfragen »Burgkaffee«, Marburg-Drau 314-6



Minderung
des Leistungsknickes
durch
die Knicklage

Druckschrift Nr. 891 über

Thonet Stesla-Medizinal-
Liege- u. Entspannungsgerät

System Luchardt DRP
bringt interessante Einzelheiten darüber

Gebrüder Thonet & Co.

Pensionisten (auch Kriegsversehrte), mit beliebiger Praxis, werden für leichten Werkluftschutzdienst in Marburg-Drau gesucht. Antr. unter »Leichter Luftschutzdienst« a. d. »M. Z.«. 131-6

Gute Stenotypistin, flotte Diktatschreiberin, für das Büro einer Textilfabrik dringend gesucht. Zuschriften mit Zeugnisunterlagen unter »Textilfabrik« an die Verwaltung. 74-6

Geschickte Kellnerin für Stadtgasthaus, im Kreise Rann, mit 1. Dezember gesucht. Adresse erliegt in der »M. Z.«, Marburg (Drau). 325-6

Dringend wird eine Köchin für Geschäftshaus am Lande, die auch zwei Kinder betreuen kann, gesucht. Zuschr. an die »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Geschäftshaus«. 409-6

Eine Köchin wird auf Land gesucht. Unter »Selbständig« an die »M. Z.«. 384-6

Winzer mit vier Arbeitskr. gesucht. Anzufr.: Farbenhandlung — Edmund-Schmid-Gasse 9 — Marburg/Drau. 383-6

Schlosser, auch Pensionisten oder Kriegsversehrte, wömo! im Schweißen bewandert, mit Kenntnissen in der elektrotechn. Branche, mit längerer Praxis nüchtern und arbeitswillig, wird von einer größeren Provinzfabrik gesucht. Unio-Gesellschaft, Marburg-Drau, Landwehrergasse 23. 134-6

Zu mieten gesucht

Nettes, ruhiges Mädchen sucht Zimmer, Kabinett oder Schlafstelle. Zuschr. unter »Rein« an die »M. Z.«. 389-8

In Pettau wird möbliertes, heizbares Zimmer mit sep. Zugang für 2 bis 3 Monate sofort gesucht. Zuschriften unter »Pettau« an die Geschäftsstelle Pettau. 444-8

Heirat

Zwei Herren in mittleren Jahren, mit eigenem Betrieb, wünschen zwei nette Fräuleins, schlank, blond, mittelgroß, von 18—28 Jahren kennenzulernen. Bevorzugt sind Untersteierinnen mit guter Vergangenheit, kaufmännisch gebildet oder Schneiderin. Anträge mit Lichtbild erbeten unter »Zwei glückliche Menschen« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 299-12

Funde - Verluste

Teures Andenken! Rosenkranz wurde in Cilli von der Ortsgruppe Jesenkogasse bis Seebacherstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung Cilli, Seebacherstraße 21. 138-13

Vierdeckige Silberbroche am 10. Nov. 1943 in Cilli verloren. Abzugeben geg. Belohnung beim Fundamt, Cilli. 122-13

Am 10. November ist zwischen 17 und 18 Uhr ein Fahrrad am Fr.-L.-Jahn-Platz abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt! 100 RM Belohnung für den Finder. Fekonia Ludwig, Guttendorf, Hügelsasse 25, Post Kötsch. 446-13

Braune Damengeldtasche wurde verloren. Inhalt ca. 200 RM. Abzugeben gegen Belohnung bei Flakus, Marburg-Drau, Bismarckstraße 22 III. 445-13

Im Schnellzug Graz—Pragerhof am 11. Nov. rotes Seidentuch gefunden. Abzuholen bei Dr. Schosteritsch, Pettau. -13

W A R N U N G !

Im Wartesaal der Station Pakenstein ist eine Klavierharmonika, Marke Meinel & Herold, Klingental, 120 Bässe, 41 Tasten, graue Zellulose, entwendet worden. Vor Kauf wird gewarnt. Angaben über den Verbleib der Harmonika oder die Spur des Täters wollen gegen hohe Belohnung dem nächsten Polizei- oder Gendarmerieposten beziehungsweise der Gendarmerie Packenstein gemeldet werden. 13

Verschiedenes

Vergasungen gegen Ungeziefer in Wohnungen, Unterküften, Baracken, sowie Rattenbekämpfungen übernimmt Firma Eugen Tschapek, Wien, Einsatztrupp Studener, Marburg, Hauptpostlagernd. 318-14

50 000 Zeichnungen für einen Kurzfilm

Der deutsche Zeichentrickfilm ist da

Seit einigen Wochen läuft einer der ersten deutschen Zeichentrickfilme durch die Filmtheater des Reiches. Und bei der Reichswoche für den deutschen Kulturfilm, die am vergangenen Freitag in München eröffnet wurde, werden weitere Exemplare dieser Filmgattung zu sehen sein. Vorläufig sind die Themen, die in diesen Kurzfilmen gestellt sind, beinahe spielerisch. Die kleinen Werke wollen unterhalten, pointiert unterhalten — sonst nichts. In Wahrheit steckt aber eine noch kaum zu übersehende Möglichkeit in der Tatsache, daß man farbige Zeichnungen, und zwar nicht nur Strichzeichnungen, sondern theoretisch jedes durch die Zeichnung abbildbare Objekt, möge es nun in der Wirklichkeit oder in der Phantasie bestehen, zur Bewegung und somit zur Handlung bringen kann.

Es ist die eigentliche Aufgabe des Zeichentrickfilms, der Phantasie zu dienen, und so rückt der Film einen weiten Schritt vor in seiner Rolle als Ausdrucksmittel der menschlichen Welt; denn er ist als Dokumentarfilm unbestechlicher Zeuge der Wirklichkeit, als Zeichentrickfilm Gegenstand neuer Ausdrucksmöglichkeiten des schöpferischen Geistes.

In Deutschland haben sich verschiedene Filmfirmen um die Entwicklung des Zeichentrickfilms bemüht. So hat die Bavaria unter Leitung von Hans Held sich eine eigene Zeichentrickabteilung geschaffen, die z. B. den »Störenfried« herausbrachte, und die Zeichentrickproduktionen der Ufa und der Tobis wurden in der Deutschen Zeichentrick G. m. B. H. zusammengefaßt, die seit zwei Jahren arbeitet und jetzt mit ihren ersten Ergebnissen hervortritt. Der Zeichentrickfilm war für alle, die sich in Deutschland mit ihm befaßten, Neuland. Die an ihm arbeitenden Menschen sind Künstler, müssen Künstler sein. Zeichner, Maler und Musiker, die hier ein weites Betätigungsfeld finden, das aber erobert sein will. Denn es sind keine einzelnen Zeichnungen, die angefertigt werden müssen, es sind Hunderte, Tausende von Zeichnungen, die erst in der Folge das bewegliche Bild ergeben. Selbstverständlich kann nicht einer alle diese Zeichnungen ausführen. Der Hauptzeichner gibt die Idee, den Typ der Gestalt, der dann in

den einzelnen Phasen und Zwischenphasen von verschiedenen Zeichnern ausgeführt wird und in allen Einzelheiten dem Urdild gleich kommen muß. Die Eigenart des Künstlers, so mag mancher einwenden, muß ja in der Serienherstellung verloren gehen. Das ist jedoch nicht der Fall, denn es ist ja keine Serie, sondern immer ein neues Bild, eine neue Einstellung, die auch neue künstlerische Intuition und Ausführung beansprucht. Denn jede Bewegung der Fabelgestalt muß natürlich und harmonisch durchgeführt werden, so daß der Zeichner, Maler, Choreograph, Musiker und Schauspieler in einem sein muß, um keine willkürlich konstruierten Bewegungen, sondern ganz natürliche hervorgerufen, die keinen Bruch in dem anatomisch festgelegten Bau selbst der Phantasiegestalten bedeuten.

Die besonders schwierige Funktion der musikalischen Gestaltung eines Zeichentrickfilms wird deutlich, wenn man erfährt, daß die Musik genau synchron der einzelnen Phasen laufen muß und da-

durch eine ganz bestimmte Eigengesetzlichkeit erhält.

In den Ateliers der Zeichenfilm GmbH sind von morgens bis abends die Künstler unermüdet bei der Arbeit. Auf über 200 Mitschaffende kann die Zeichenfilmgesellschaft schon blicken, und immer stärker werden neue junge Kräfte nach sorgfältiger Prüfung herangezogen, die aus den Reihen der Kunstschüler, von den Akademien der bildenden Künste und auch aus den Reihen der Kriegsverwundeten zu dieser neuen Kunst kommen. Denn auch eine Lehrwerkstatt hat die Gesellschaft errichtet, in der in dreijähriger Ausbildung die Lehrlinge eine systematische Schulung erhalten, die auch Anatomiestunden mit einschließt.

Der erste Film der Zeichenfilm GmbH »Armer Hansi«, der eine amüsante Lebensgeschichte eines Kanarienvogels erzählt, entstand aus 50 000 Zeichnungen, eine Zahl, die dem Laien eine ungefähre Vorstellung von der Arbeit geben mag, die zur Herstellung eines Zeichentrickfilms nötig ist.

Klavierabend Dr. Klasinz in Marburg

Aus den Werken unserer großen Meister

Dr. Roman Klasinz hat am Freitag in seinem Klavierabend im Marburger Heimatsaal das Wagnis unternommen, solche Werke unserer großen Meister, die mehr im Verborgenen blühen und deren Schönheit sich nur dem Kenner offenbart, auch dem Verständnis breiterer Kreise nahebringen. Und der Abend wurde, um diese Tatsache gleich vorwegzunehmen, zu einem glänzenden Erfolg.

Bachs melodische Toccata mit Fuge c-moll, ausgearbeitet in jener strengen Methodik, die Generationen nach ihm zum Vorbild wurde, eröffnete den Reigen der meisterhaft vorgetragenen Werke. Dr. Klasinz ließ die einzelnen Themen kristallklar hervortreten und aufleuchten. Dann flocht er sie wieder wie Blüten zu einem bunten Kranz, in dem glühende Rosen neben blaßfarbenen Anemonen und hauchzarten Federnelken um das Primit der Schönheit wetteiferten. Zum Mittelpunkt der ersten Abteilung der Vortragsfolge wurde Beethovens d-moll-Sonate op. 31 Nr. 2, eine von seinen in Konzerten seltener gespielten Meistersonaten. Sie zeigt einen einzigartigen Aufbau und eine ungewöhnliche Konstruktion, die sich des melodischen Reiztitels bedient. Die gut fundierte Musikalität, über welche Dr. Klasinz verfügt, und sein technisches bis zu den Grenzen des Erreichbaren fortgeschrittenes Können ermöglichten ihm eine prächtige Wiedergabe dieses schwierigen, in seiner musikalischen Diktion packenden und spannenden Werkes. Das klangliche Widerspiel zwischen den beiden Ecksätzen und dem Mittelsatz, dessen ruhige Gelassenheit einen Schimmer jener herben Schönheit zeigte, die den reifsten Werken Beethovens eigen ist, hat Dr. Klasinz mit gewollter Prägnanz herausgearbeitet.

Im zweiten Teil des Abends dominierte Johannes Brahms mit seinen Händel-Variationen op. 24. Man sollte es dem schwerblütigen norddeutschen Meister eigentlich kaum zutrauen, daß er sich ein leichtes, tänzerisch geschürztes Thema zum Vorwurf für eine Vielzahl von Variationen nimmt. Wie überraschend die Wahl des Themas ist, so eigenartig sind auch seine Abwandlungen geworden. Dr. Klasinz, der sie — wie alle Werke, die er in seinen Konzerten zum Vortrag bringt — auswendig spielte, hat die melodischen, rhythmischen und für das Ohr oft auch thematischen Gegensätze mit tiefgründigem Verständnis, das in einer kaum mehr zu übertreffenden Kenntnis des musikalischen Gehalts seine Stütze fand, zum Ausdruck gebracht. Das Thema ließ er bald als lyrisches Gedicht erklingen, bald als Hymnus im prunkenden Purpurornat, dann wieder als spannendes Kurzdrama oder als mit eisiger Breite dahinfließende Prosa. Wie in einem Kaleidoskop wechselte das Spiel der Farben. Die Wiedergabe war dieser herrlichen Komposition durchaus ebenbürtig.

Nach Smetanas böhmischen Tänzen in a-moll und F-dur folgte Liszt »Mephisto-Walzer«. Auch in ihm stellte Dr. Klasinz sein überraschendes Können, dem Virtuosität nicht Selbstzweck, sondern nur Dienst

am Werk bedeutet, unter Beweis. Die feurigen Weisen, die Mephisto bald als harmlosen Schalk, bald als wirklichen Teufel aus den einzelnen Takten dieser köstlichen Musik hervorgucken lassen, fanden in Dr. Klasinz einen ausgezeichneten Interpreten, der dort in starken Strichen auftrug, wo Feuer glüht, wo aber Spaß und Laune herrschen, einen geruchlosen, leicht hingepinselten Humor sich ausbreiten ließ.

Es war wieder einmal ein köstlicher Abend, auf den wir überdies noch besonders stolz sein dürfen, weil er uns von einem Sohn unserer Heimat geboten wurde. Dies brachten nicht zuletzt die zahlreichen Blumen zum Ausdruck, mit denen sich Dr. Klasinz nach dem Verklängen des »Mephisto-Walters« beladen lassen mußte. Dr. Eduard Butscher

Dichter und Getreuer Eckart

Im Februar 1943 wurde der sudetendeutsche Dichter Karl Franz Leppa anlässlich seines 50. Geburtstages im Rahmen einer Morgenfeier im Theater der Stadt Karlsbad in herzlicher Weise geehrt. Die Redner, in denen dort, besonders durch Gaupropagandaleiter Franz Höller, das Schaffen und der kämpferische Einsatz Leppas in den Jahren der Fremdherrschaft gewürdigt wurde, sind nun auf Veranlassung des Reichspropagandaam-



Trost im Alkohol

Margot Hielscher und Hans Söhnker in der reizenden Filmkomödie »Liebespremiere«, die gegenwärtig im Marburger Burg-Kino zu sehen ist

Dortmunds neues Kulturleben

Aus einer fast ausgewaschenen Zwangslage heraus haben sich für die Stadt Dortmund Möglichkeiten eines kulturellen Neubaus und Neuplanes ergeben. Für die Theaterpflege steht nunmehr das Foyer einer zerstörten Bühne zur Verfügung. Es ist ein intimes Theater geworden mit etwa 200 Plätzen und wird am 5. November mit dem Schauspiel »Veit Stoß« von Ortnor eröffnet. Auch die anderen vorgesehenen Säle sollen in absehbarer Zeit ihrer Bestimmung übergeben werden. Während das »intime Theater« in erster Linie dem zeitgenössischen Stück und der Komödie vorbehalten wird, will man in den Saaltheatern Opern bzw. das klassische Schauspiel pflegen.

Für die Betreuung der umquartierten Volksgenossen aus dem Gau Westfalen-Süd sind die Dortmund Bühnen maßgeblich eingesetzt. Sie haben sich eine Reisedekoration zunächst für die »Iphigenie« und den »Leutnant Vary« geschaffen und werden hiermit in verschiedenen Städten des Aufnahmegeraues gastieren. Das Städtische Orchester hat mittlerweile mit seinen Sinfoniekonzerten begonnen. Auch die zerstörte Stadt- und Landesbibliothek fand ein neues Heim.

Kurt Uthoff

Fünfzig Jahre Raimundtheater

Am 28. November sind fünfzig Jahre vergangen, seit das Raimundtheater unter der Direktion Adam Müller-Guttenbrunn eröffnet wurde. Das Jubiläum wird Montag, den 29. d. M., gefeiert. Vormittags um 11 Uhr findet im Theater ein Festakt statt, in dessen Verlauf der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, Stadtrat Blaschke, und Intendant Seidl sprechen werden. Abends geht die Oper »Die Fremdenführer« von Ziehrer in der Bearbeitung von Walter Hauptmann und Erich Jaksch als Festaufführung in Szene.

Fülle des Lebens

Von Vilma Sturm

Dreiviertelstunden hat der Zug auf dem Bahnhof gestanden. Jetzt setzt er sich in Bewegung, um seine Bummelfahrt anzutreten, die Mosel entlang, von Koblenz bis Trier.

Die Luft im Abteil ist drückend. Da sitzen acht Frauen, davon drei mit Kindern auf dem Schoß, einige Männer stehen. Gewiß sind Flüchtlinge aus den Frontstädten dabei, der eine bestimmt, der da den Rucksack zu seinen Füßen liegen hat; der reichgeschnittene Hals eines Barometers guckt daraus hervor. Die Mütter sehen mit etwas abfälligem Lächeln auf dies Barometer: sie würden wohl anderes in Sicherheit zu bringen haben als solch ungefüges Schnitzwerk! Sonst jedoch bekümmert sich jede nur um das kleine Mädchen, das ihre. Das erste trägt ein weißes Kleid und ein himmelblaues Band in den langen blonden Locken; es darf sich nicht schmutzig machen. Das zweite, im winzigen Dirndlkleid, bittet um Brot; lange Zeit ist sein Hunger nicht zu stillen. Das dritte ist in meinen Augen ein garstiges Kind. Es sitzt keinen Augenblick still, rutscht hüpfend und rüttelnd vom Schoß der Mutter, spaziert über die Füße der Nachbarn, will ebenfalls zu essen haben, wirft dann aber das angebissene Brot auf den Boden — es knatscht und mault und greint und ist auf jede nur erdenkliche Weise den Mitreisenden unangenehm. Die Mutter tut das ihrige, aber augenscheinlich kann sie

das Ergebnis zwei- bis dreijähriger Fehlerziehung in einer Eisenbahnstunde nicht berichtigen.

In der beklemmenden Luft des Abteils welken die Gesichter vor Ungeduld und Abspannung. Es geht so langsam, dabei möchte ein jeder so gern schnell am Ziel sein! Es bekommt niemandem gut, still zu sitzen und zu denken und sich über ein unartiges Kind zu ärgern. Ein Gespräch will nicht aufkommen. Ich lese den anderen von den Augen ab, daß sie meine trüben Gedanken teilen, Gedanken an gestorbene und begrabene Freunde, an zerstörtes Hab und Gut und vernichtetes Eigentum. Gedanken von finsterner Besonnenheit, Gedanken von hastender, flatternder Besorgnis und dumpfer Vorahnung des Schreckens, die denen es noch bevorsteht. Die Gedanken hängen im Abteil des Bummelzuges wie Fledermäuse. Die Kinder können sie nicht verschrecken. Das eine sitzt stumm in seiner Lockenpracht, das andere ißt, und das dritte setzt sich zum einundzwanzigsten Male auf den schmutzigen Boden, obwohl es ihm zwanzig Mal verboten wurde.

Wie müde sind wir alle, wie erschöpft! Gleichgültig wandert der Blick zum Fenster hinaus, um dann wieder in sich selbst zu versinken, in das eigene Schicksal, das uns allen gemeinsam ist, das wir aber doch alle erbarmungslos als das eigenste erleben. Das Lockenkind legt einmal zaghaft sein Händchen auf den Schoß des Dirndls und flüstert ihm etwas zu; das Dirndl gibt kaudend Antwort und

Geduld der Schöpfung

So wie ein Blatt zu Boden fällt,
So leise wächst die ganze Welt,
Geduldig und voll Ruhe.
So wächst der Wald und so der Baum,
So wächst der unzufriedene Raum
Und alles, was ich tue.

So wächst die Frucht in einem Weib,
So wachsen Seele, Geist und Leib,
Und so die Schale um den Kern.
Was langsam wächst und schweigend wird,
Von keinem falschen Lärm umschwirrt,
Trifft einst herfür wie heller Stern.

So wächst die Schuld, so wächst die Last,
So wächst auch Gott, den keiner laßt,
Der über allem Meinen.
So wächst das Meer aus Bach und Fluß.
Weil alles sich vollenden muß
Im Unvollendbar-Einen.

Richard Drews

streicht mit marmeladeklebrigen Fingern über die blonde Seide. Das ist alles, was an Annäherung aufgebracht wird, es genügt nicht, die fast feindliche Gleichgültigkeit zu überwinden, hinter der ein jeder wie hinter einem Schirm sich verbirgt.

Da geschieht etwas. Das ungezogene Töchterchen, das neuerdings, von der Mutter gehalten, auf einem Koffer am Fenster stand, wendet sich plötzlich um

und nähert sich mit Schritchen, die der Bummeltakt des Zuges immer wieder aus dem Gleichgewicht bringt, zu den anderen Kindern. Vor dem Dirndl, das soeben den letzten Bissen in den Mund steckt, bleibt es stehen und sieht es lange an. Dann reißt es mit einemmal die Ärmchen hoch und wirft sich jauchzend dem Gegenüber um den Hals.

Das Dirndl ist nur einen Augenblick lang verdutzt. Dann erwidert es stürmisch die Umarmung. Und nun folgt ein Austausch heftiger Zärtlichkeiten, der die Zuschauer geradezu in Beklemmung versetzt. Das garstige Kind wandelt sich zur hinterlassenen Bewunderin. Andächtig fährt es über die nußbraunen Zöpfe, über das grüne Schürzlein und die nackten Knie mit den Grübchen darin. Nicht weniger entzückt ist das Dirndl über die bunte Kette, die der anderen um den Hals geschlungen ist und über den Krügen aus feinen Spitzen, der den Ausschnitt ziert. Aber dies wohlgefällige Betrachten und Betasten dauert nur einen Augenblick. Schon liegen sie sich wieder in den Armen, und wieder und wieder, und ihre kleinen Jubelschreie dringen wie Trompeten in das Grau der Stunde. Diese hemmungslose Zärtlichkeit, dieser so völlig überraschende Ausbruch von Wohlgefallen und Zuneigung vereint uns Erwachsene zu einer teilnehmenden, ja, fast andächtigen Zuschauerschar. Es ist nicht gesagt, daß jeder imstande gewesen wäre, das Tief-Ergründende der Begebenheit zu erfassen und in sich aufzunehmen; aber alle empfanden Trost und Aufmunterung daraus. Dem Betrachter jedoch,

der gewohnt ist, auf dem Grund geringen Geschehens den Bodensatz des Bedeutsamen zu erspähen, sprengen die kindlichen Umarmungen längst den Raum, in dem sie sich zutragen. Sie sind ihm wie eine Botschaft von der unerschöpflichen Fülle des Lebens, das in all seinen Gestalten zueinanderdrängt.

Was war in die kleinen Geschöpfe gefahren, daß sie mitten in einem gleichgültigen, ja, mißmutigen Beisammensein so jäh, so leidenschaftlich sich umschlingen mußten? Welche Kraft trieb diese Körperchen, diese zarten, unerwachten Seelen? Ich glaube, forschende und zergliedernde Betrachtungen kommen dieser Kraft nicht bei. Ich glaube, daß man besser tut, das letzte Geheimnis über dieser Kraft ungelüftet zu lassen und sie einfach zu verehren als einen mächtigen Ausdruck der Lebensfülle, die in allem waltet: die dem harten Gestein die Quelle entlockt und dem dünnen Boden den Wuchs; die das gequälteste Herz noch zum anderen Herzen reißt und den Schoß zum Schoße; die ein vom Schicksal geprüft Volk mit Kindern segnet, damit es aufs neue in Kampf und Sieg sich bewähren könne.

Der Bummelzug von Koblenz nach Trier schaukelt durchs Tal, er rumpelt über Weichen und dampft durch Tunnel und hält an Orten, deren Namen der Wein berühmt gemacht hat. Ich achte nicht mehr darauf, denn in meinem Abteil halten sich zwei Kinder umschlungen und singen dazu:

Ringel, Ringel Reihen ...

Goethe-Medaille für Professor Dr. Schmidt in Wien

Der Führer hat den ordentlichen Professor Dr. Theodor Schmidt in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Cerhart Hauptmanns »Iphigenie in Aulis«

Gerhart Hauptmanns jüngstes, wieder dem griechischen Sagenkreis entnommenes Werk »Iphigenie in Aulis«, das der Dichter nach der im Vorjahr ebenfalls in seiner Gegenwart stattgefundenen erfolgreichen Wiener Erstaufführung seiner »Iphigenie in Delphi« dem Burgtheater zur alleinigen Uraufführung überlassen hatte, geht heute, am 15. November, erstmals in Szene. Die Regie führt Lothar Müthel.

Gerhart Hauptmann ist bereits vorige Woche in Wien eingetroffen, um den letzten Proben und der Premiere beizuwohnen.

Tondichter Max Egger 80 Jahre

Der in Wien beheimatete Tondichter und Schriftsteller Max Egger, ein Enkel des in Friedberg a. d. Moldau geborenen berühmten Musiktheoretikers Simon Sechter, vollendet am 26. November das 80. Lebensjahr. Er ist Schöpfer zahlreicher schöner Chorwerke, die u. a. vom Grazer Männer Gesangsverein mit schönem Erfolg gesungen wurden. Auch eine Oper »Frau Holda« wurde seinerzeit in Wien beifällig aufgenommen. Am 14. Dezember wird ein Konzert in Wien einige Werke Eggers aufführen.

Von Hans von Hülsen erscheint demnächst im R. Piper und Co.-Verlag unter dem Titel »Die drei Papen« eine Neufassung des Romanes »Der Schatz im Akker«, ein farbiges und einprägsames Lebensbild deutschen Bürgertums in der Gründerzeit.